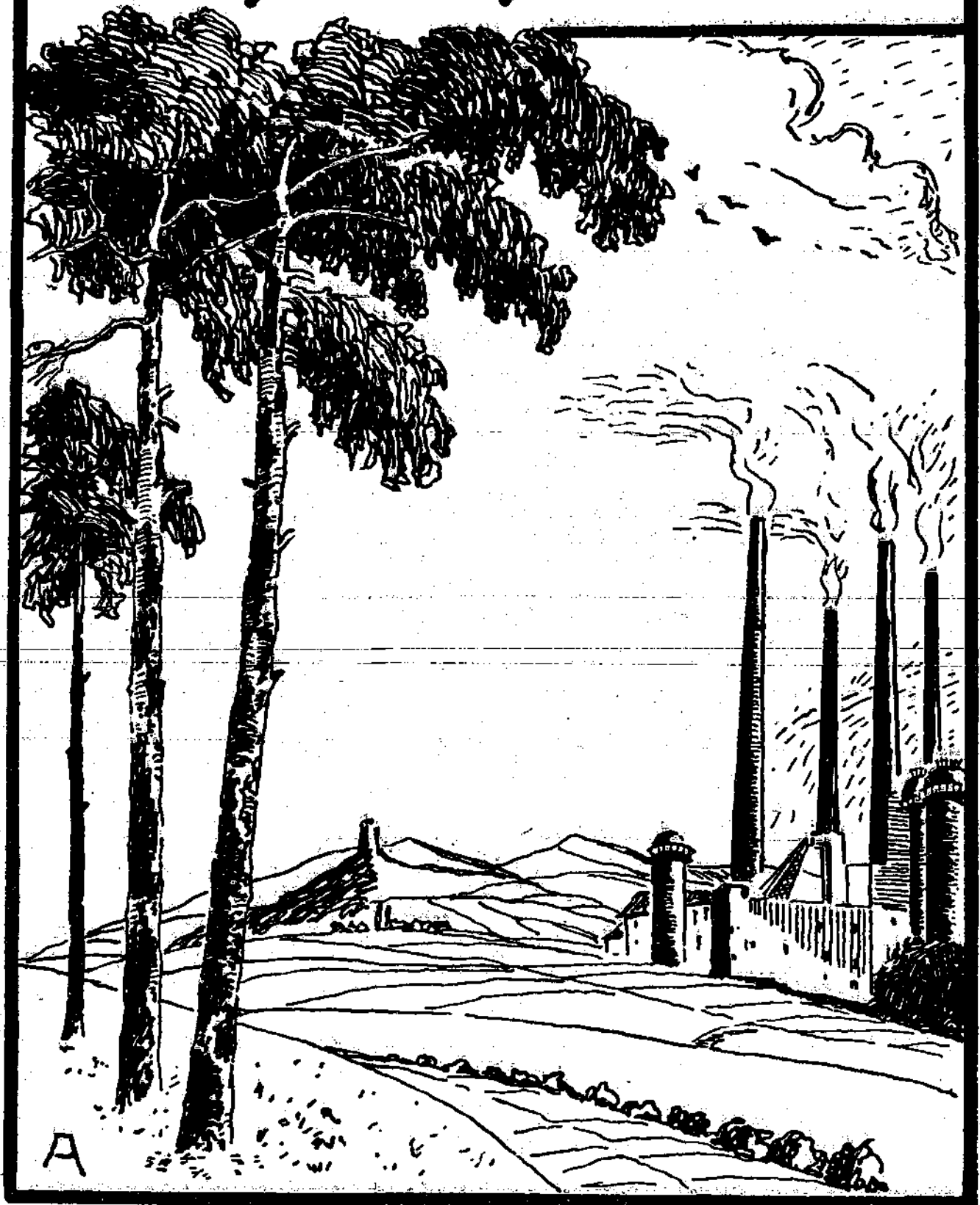


Rheinisches Land



Nachrichtenblatt des Gaues Rheinland

Touristenverein „Die Naturfreunde“ / Zentrale Wien

7. Jahrg.

März 1926

Seite 3

Inhaltsverzeichnis

Großstadt-Frühling: Otto Kritte	33
Wenn der Märzsturm braust: Theo Müller	33
Schöne Abnung: Friedr. Kinn	34
Frühlings-Einzug: Martha Derlags, Strelsfeld	35
Vorfrühling: Helmi Wähler, Nachsen	35
Der Frühling ist da: Math. Gürtgen, Maulsbach	36
Frühlingszeit - Wanderzettel: F. Rotha, Böhm	36
Frühling in Sang und Klang: M. Gürtgen, Maulsbach	37
Jugend und Frühling: Jürgen Brand	38
Drallische Winte: August Tschiltsch, Mors	38
März-Wanderzettel	39

Gleve und seine Schwanenburg: S. Reinjes, Gleve	39
Die Lippebastion der fränkischen Grenze: Ernst Richter, Hamborn	41
Betrachtungen zu unsern Wintersonnenwendfeiern: Professorsche Festsünden: A. Seelting, Dulsburg	43
Portaber - Hinder: Kurt Sonntag, Nachsen	44
Wettentwende: W. Kuhlmann, Wiesdorf	45
Gau-Nachrichten	46, 47, 48
Was wir lesen. - Internationales Naturfreundtreffen in Holland Pfingsten 1926. - Mitteilungen der Schriftleitung. - Adressen-Anderungen. - Unsere Texte.	

Was wir lesen

Selbststudium - Selbstleben. Köhner Schulwanderzettel, zweiter Teil, von Dr. Sturm (Arlsberg), herausgegeben im Auftrage der Schulverwaltung der Stadt Köln. Verlag Dürrschmidt, Köln (70 Pf.). In der Zeit der Industrialkultur fehlt sich der Mensch mehr wie früher hinaus in die heimliche Natur. Doch wie viele gibt es, die wohl im Berufsleben Sandgrün keimen, in der Wohnstadt mit der nebenanfreiliegenden See ihren Mann oder, wenn es sein muß, ihre Frau stehen, aber bei den Toren der Stadt umhüllende Klüden sind. Und doch tragen viele Selbstaufklärung und Naturliebe in sich, die nur darauf zu werden braucht. Gute Selbstbücher sind für das Gros der Bevölkerung unerschwinglich teuer. So kostet Dr. Mathars prächtige „Mistel“ 20 Mark, ein Heft, obwohl eine kleine Familie alle Woche leben muß. Soll aber Selbstaufklärung und Naturliebe den kommenden, hoffentlich freien Menschen besetzen, dann muß beim Schulkind angefangen werden. Vieles würde hier früher verfaßt. Es mag mit einem Schulmeister alten Schlages schwer sein, heute mit 40-50 Kindern draußen in der Natur praktische Selbstaufklärung zu treiben, von der er oft selbst wenig kennt. Da kommt dem Kölner Lehrer die Schulverwaltung entgegen und brückt ihm das oben bezeichnete Buch in die Hand. Wer unsern Dr. Sturm kennt (und welcher Rheinische Naturfreund ist nicht ein alter, lieber Bekannter), der weiß, wie die Aufgabe gelöst ist, um so eher, als unsere Mitglieder Albert Allinger und Heinz Hoffmann durch Federzeichnungen und schematische Darstellungen das Werk ausgestatten halfen. So folgen wir denn Dr. Sturm in das Oberbergische Land nach Gerdenstündem und Bensberg, dann ins Braunkohlengebiet nach Groß-Königsdorf, zur alten Abtei Knechtsteden, zum letzttätigen Vulkan, dem Rodderberg und dann ins Siebengebirge. Die Steine besetzen sich, die trauen Blümlen düstern und blühen schöner, die Tiere werden uns vertrauter, alles wird uns klarer als bisher. Wandern, Schauen, Erkennen, Erleben! Da sehen wir die Mänter der Arbeit bei der Herstellung des wichtigsten Kulturprodukts, dem Papier, schauen Glasmacher und Erzschürfer zu, erleben Geschichte, Sitten und Bräuche, lernen aus der Vergangenheit die Gegenwart verstehen. Und wer sich weiter unterrichten will, der lege sich das kleine Büchlein zu, das auf seinen 140 Seiten

mehr bietet als Solanten voll Weisheit und Fremdwörtern. Sollten wir noch die Bilder und Karten erwidern? Albert Allinger zeichnete Schlösser, Häuser und Mänter in bekanneter Manier; Heinz Hoffmann gab geographische Profile und Darstellungen aus dem Tier- und Pflanzenleben. Wer ein Freund von Selbstaufklärung ist, auch wenn er selten in das Kölner Wandergebiet kommt, wird seine Hilfe freude beim Studium des prächtigen Werkes erheben. Derzeit legt man es aus der Hand, um es bald wieder aufs neue herbeizuholen. Wir Naturfreunde können stolz sein, daß es solche derartigen wären, die das Werkchen schaffen halfen.

Urania-Feste. Heft 5 bringt wieder eine Reihe guter Aufsätze. Besonders sei auf „Soziallogische Phasenbeziehungen“, „125 Jahre kleine Planeten“ und „Solarsystem“ hingewiesen. In den Beiblättern „Der Leib“ und „Soziales Wandern“ kommen Bestrebungen proletarischer Körperkultur und Sexualreform zu Wort, sowie Wanderfahrten in Afrika.

Kosmos. Heft 1 und 2 des neuen Jahrganges liegen uns vor. Eine reiche Einbanddecke mit auf den Inhalt bezüglichen Bildern verschönert Kupertisch die wieder sehr reichhaltigen Monatshefte.

Internationales Naturfreundtreffen in Holland Pfingsten 1926

Am 2. August 1925 veranstaltete der Bezirk 6 ein Treffen zwischen holländischen und rheinischen Naturfreunden in Dählheim an der holländischen Grenze. Im Anschluß daran wurde der Gedanke laut, dieses Treffen auf breiterer Grundlage zu wiederholen. Die Gauleitung kam diesem Wunsche nach und setzte sich mit den holländischen Genossen in dieser Angelegenheit in Verbindung. Diese sind bereit, sich an diesem Treffen zu beteiligen und die nötigen Vorbereitungen zu leisten. Während das erste Treffen in Deutschland stattfand, soll dieses, welches für Pfingsten 1926 geplant ist, in Holland, entweder im Haag oder Scheveningen stattfinden. Die Mitglieber des Gau's Rheinland werden, falls die Beteiligung eine genügende ist, mit Sonderzug bis zur holländischen Grenze, Denks, und von dort mit einem holländischen Sonderzug, für dessen Durchführung die dortigen Genossen sorgen, nach Haag über Scheveningen gebracht. Geplant ist am Samstag eine Abendfeier, am

Rheinisches Land

Nachrichten des Gaues Rheinland im L.-V. „Die Naturfreunde“

7. Jahrgang

März 1926

Heft 3

Großstadt-Frühling

Im steinern-grauen Häusermeer,
Im engen Hof, auf kahlem Baum
Singt eine Amsel in den Tag;
Man sieht sie vor Rauch und Dunkel kaum.

Es blaut bei ihrem süßen Schlag
Der strahlende Himmel tiefer herein.
Um die kleinen, rüßigen Fenster lacht
Ein flüchtiges Wölkchen von Duft und Schrein.

Ein junges Herz ist aufgewacht!
Und aus dem Werkstattbrödem klingt
Von Menschensehnsucht ein leuchtend Lied,
Das froh sich zu den Dächern schwingt.

Otto Krille

Auffahrt und Glückw. Arbeiter-Jugend-Verlag, Berlin

Wenn der Märzsturm braust

Kraft und doch ewig-junge Frühlings-
symphonie will uns der wetterwendliche März
künden. Da braußen tobt ein Kampf um die
Macht. Wintermilde reizt der Märzsturm
an Vängstvergangenheit, an zeitlich Ueberlebtem.
Uebermütig, fast jugendlich, fordert Junker
Lenz sein Lebensrecht vom überalterten Winter:

Jahreszeiten köhmen und gehen nach unab-
änderlichen Naturgesetzen. Aber der Uebergang
vollzieht sich nicht ohne gewaltsame Zuckungen.
Genau so sehen wir es in der Geschichte der
Menschheit, die wir so überheblich Weltgeschichte
nennen. Die Ablösung einer Gesellschafts-
periode durch die neue höhere Form ist bisher
noch nie ohne Gewalt erfolgt. Denn nicht frei-
willig räumen die Mikroteiler altem Unrechts
den Nachtvürnklingen den Platz. Uebergangs-
zeiten sind Kampfzeiten, die von allen Beteilig-
ten mitunter große Opfer fordern, an Einkün-
stungen und katastrophalen Erschütterungen
reich sind und von der neuen aufstrebenden Ge-
meinschaft eisenharte Naturen verlangen. Der
Glaube an den Sieg der Menschheit gibt Mut
und Kraft, das Werk zu vollenden.

*

Auf sonnenglanzüberhauchte Stunden folgt
Sturm und Regen mit Graupelschnee und
Hagel, herrlichstes Morgenrot ist mir zu oft
der Bote nahenden Unwetters. Wintermehr

aber vermögen die Mückschläge des Frühlings
Siegeszug aufzuhalten. Die Macht des Wint-
ters zerfließt vor der an Kraft zunehmenden
Sonne, die zu Beginn des letzten Monats-
drittels in das Zeichen des Widders tritt.

*

Wanderzeit! Kalt ist der Baum des Win-
ters gebrochen, so eilen die Menschen hinaus,
die zarten Keime wiedererwachten Lebens zu
begrüßen. Nur ein Bruchteil der proletarischen
Wanderer hat die Schönheiten der strahlend-
weißen Winternatur genießen können. Den
überwiegend größten Teil zwang die soziale
Krise, notgedrungen die Wandersandalen in die
Erde zu stellen, denn für Schuhe reichte es oft
nicht. Jetzt aber, wo das Wandern wieder an-
hebt, spüren sie die unterdrückte Natursehnsucht
in der Brust. Vorbei sind die dumpfen Winter-
abende in engen Wohnhöhlen. Der noch vor
kurzem schneebedeckte Gang zeigt ein Sprossen
und Blüten, und bald wird das Leichentuch-
weiß, auf dem noch vor wenigen Wochen flinke
Kodenschlitten in lebensgefährlicher Fahrt tatab
saufen, dem farbenschillernden Blüten haben
weichen müssen. Zurück kehren auch unsere ge-
siederten Freunde, die zur Wintererholung
ferne Zonen aufsuchten. Wie neidisch sind wir,
es ihnen nicht gleichtun zu können, auch dahin
zu reisen, wohin uns nur kühne Träume tra-

gen. Da schauet wir so manchen Kampf zwischen den Reisenden und Zurückgebliebenen um den vom Proletariervolk der Sperlinge besetzten Sommerlied. „Kampf ums Dasein“.

*

Genießet die neubelebende Kraft des Frühlings, schafft daran, der ganzen Menschheit neuen Frühling zu bringen. Bringt Botschaft den Entrechteten und Enterbten, den noch in bürgerlicher Inkultut dahinschwächenden Klassenelassen aus staubigem Büro und nervenfressendem Betrieb, geht Kunde von der Wunderwelt da draußen. Macht sie bekannt mit unsren Bestrebungen und sagt ihnen, daß nicht im tyrischen Schwärmen unser Aufgabengebiet liegt, sondern im Erkennen der Gegenwart aus der Natur. Lehret ihnen, wie man die Schläfen des Winters abwirft, lehret ihnen unser Kulturprinzip verstehen, das wir in der neuen Gemeinschaft sehen.

Nur ein gesunder Körper ist imstande, die Aufgaben der Gegenwart zu erfüllen. Geistig geschulte und körperlich leistungsfähige Menschen braucht die aufstrebende Klasse des Proletariats. Das erzielen wir durch unser bewußtes Wandern. Erziehungsmomente treten zur Naturerkenntnis, zum Erleben. Auf gemeinsamer Fahrt überwinden wir die Selbstsucht, der einzelne hat sich der Gesamtheit anzupassen. Der Stärkste muß sich, will er den Kreis nicht verlassen, nach dem Schwächsten richten. So wächst der Gemeinschaftsgeist, steigt das Verantwortungsbewußtsein gegen die Allgemeinheit, so verbindet sich Körperbildung und Geistesbildung. Hand in Hand ebnen wir als

Naturfreunde dem Sozialismus als der höchsten Ausdrucksform der Gemeinschaft die Bahn. Märzentage sind Zeiten der Tat, recht häufig waren sie Ausbruchzeiten sozialer Revolutionen. Wie segten da die Aufstände alles Fausle und Morische hinweg und setzten an die Stelle des überholten Alten die frühlingshaftvollen jungen Stämme. Denken wir an die Bauernkriege, an die verschiedenen Revolutionen der letzten 150 Jahre.

Macht der März uns nicht an die Jetztzeit? Krise, Arbeitslosigkeit, unerschämten Raubzügen der 1918-entflohenen Deserteure und Landesräter a. D., hemmungsloser Berstungsdruck des Kapitals steht die beginnende Einsicht der Entrechteten gegenüber, daß sie vereint Großes vermögen.

*

So lernen auch wir aus dieser Jahreszeit, wenn wir innere Einsicht halten. In einem aber befinden wir uns im Widerspruch, hinten doch alle Vergleiche. Die Jahreszeiten kehren wieder, die überholten Gesellschaftszustände aber nimmermehr. Wägen auch wirklichkeitsfremde Träume den Glauben an die Rückkehr vergangener Zeiten haben, wir wissen, daß die Zeit schreitet vorwärts und aufwärts, unbesümmert darum, wer und was sich ihr in den Weg stellt. Wer seine Zeit nicht verstehen lernt, dem wird es gehen wie dem welken Blatt und morschen Ast. Der Märzsturm der Zeit wird ihn, der der Vergangenheit angehört, hinwegfegen.

Wir aber wollen sein der Märzsturm.

Ther Müller.

Schöne Ahnung

Schöne Ahnung ist erglommen, Frühlingsodem weht im Gair;
Und die Nachtigall ist kommen, junges Grün belaubt die Mairn.
Blüten weiß und rosig malen sich an mild'rer Sonne Strahlen;
Freude winkt, und jede Brust öffnet sich der neuen Lust.

Trittst hervor im Brautgewande, Mutter Erde, jung und schön,
Und an deiner Quellen Rande sieht man Blumen auferstehn.
Wie die Blütenbäume glühen, Däfte spenden, Berken sprühen,
Aus dem taubenehten Tal, jugendlich im Morgenstrahl!

Von des Frühlings Jugendschöne hallt des Jahres Festgesang,
Verhallt laut und Flötentöne und des Gaires Widerklang;
So in reicher Silberhelle rinnet still der Freuden Quelle,
O, Natur, aus deinem Schoß, ewig neu und wandellos.

Friedr. Kind (1768-1848)

Frühlings Einzug

Amselschlag ertönt wieder,
Frühling ziehet ein ins Land!
Nachtigall singt alte Lieder,
Die mir sind so wohlbekannt.

Hoch in Lüften jubilierten
Lerchen in dem neuen Drang,
Kuckucks Ruf aus Waldesdunkel
Sehnsuchtsvoll ans Ohr mir klang. —

Berg und Tal ein neuer Odem.
Frühlingsstürme zeugen Tod.
Und in den erwachten Fluren
Reimet hoffnungsvolle Saat.

Still am Wegrand lugt das Veilchen,
Grüßt des Frühlings Zauberinacht,
Und die Tulpe in dem Garten
Ueberwand die lange Nacht. — — —

Nun mein Sehnen sich erfüllet,
Frühling ziehet ein ins Land.
Wird verschrecken Tod und Starre,
Festigen der Liebe Band. — — —

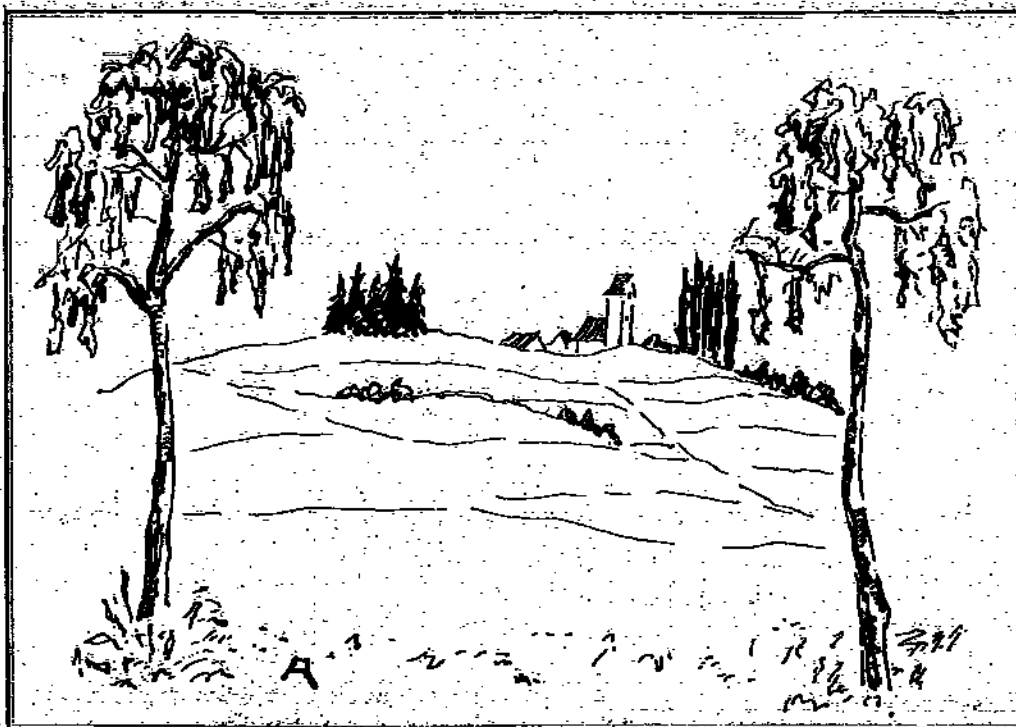
Martin Derichs, Streiffeld

Vorfrühling

Endlich, noch mal ein Tag der Wonne, ein Tag der Freiheit. Mit Vogelgezwitscher lacht uns der sonnige Morgen entgegen. Frohe Gesichter haben sich gefunden, um nach den langen Winterschmerzen ihre Freude und ihre Lieder, die nach den langen Trübsalmonaten fast verschlafen waren, der Natur zu schenken. Vorfrühling ist's, die Täler und Höhen spiegeln sich wider im Lichte der Sonne, am klaren Nachmittage tanzen die Mücken, auch sie sind aus ihrem Winterschlaf erwacht und streuen sich am sonnigen Tag. Auf den saftigen grünen Wiesen prängen die ersten Blümlein hervor und zeigen freudig ihre buntfarbigen Blättchen. Im Walde, in den Tälern und auf den Höhen ist

es lebhafter geworden, unsere jungeln Musikanten haben Konzert angesagt, daß es eine Lust ist, zu lauschen. Nun, Naturfreund, du kommst in eine neue Zeit, nach den längsten Arbeitstagen hast du wieder einen Tag der Freiheit, einen Tag, wo du mit deinem Wandergelassen alles Leid und alle Freude teilen kannst. Du sollst es nicht machen wie andre, die ihre Freude beim Wein oder am Städtchen verbrüngen, nein, du freust dich an den Schönheiten der Natur. Und wenn du am Abend mit müden Schritten heimkehrst und die Sonne sich hinter den Wolken verbüllt, dann ist alles so feierlich, dann ist für dich, Naturfreund, ein Tag des Wissens, ein Tag des Schaffens zu Ende.

Heinrich Wahler, Nagen





Der Frühling ist da!

Lange blitzen dunkelgraue Wolken dränend über uns, herrschte mit Freuden und Leiden der Winter. Kaum, daß der Sonne warmer Blick zur Erde dräng, wo so vieles Leben ihrer Hoffte und harrete. —

Doch bald zerstoßen Märzstürme wintergraue Wolkenheere im hartem Entkämpfe des Lenzgewitters. Endlich fiel belebender Sbitienstrahl auf die scheintote, sehnsüchtig nach dem Frühling verlangende Erde! — Nun lachet wieder die liebe Sonne aus klarem, bläulichem Aether. Sie löset Winters Herrlichkeiten vollends auf, in tausende klare Bäcklein, woraus alles Ergrüthende den Lebenstrunk trinkt.

Dauer Frühlingswind weht über Feld und Wald. Er läßt der Bäume und Sträucher Knospen schwellen, springen und ergrünen. Sogar lockt er die Schnecken, Käfer und Schmetterlinge aus Winterschlaf und Winterbett. Der Wiesen grüner Teppich wird schon bunt. Neues Leben weckt die Sonnenwärme

allerorten, an Baum und Strauch, in Wald und Aue, wohin wir schau'n.

Mit Bachestrand blühen gelblichweiß, Salweiden, Erleu, Aspeu und locken mit honigsüßem Dufte viel Bienen zum ersten Blüten-schnaus. Im Märzwind schaukeln der Haselstaude Lammerschwätzchen, wimpeln der Birke lichte Blütenfahnen. Und im Gezweige singen Amsel, Drossel, Fink und Star ihr schönstes Liebeslied.

Versteckt an grünenden Hecken blühet Blauweilchen; leuchteln goldig des Scharbockkrautes herrliche Sterne. —

Nun, wo wieder alle Vöglein munter singen, bald die Blumen all erblühet, da zieht es uns mit Macht hinaus, um mit der Lerche den Lenz zu grüßen und zu preisen. — Alles Leben jauchzet voller Freude neuem Werden entgegen. Und nach langer Sehnsuchtsqual entringt sich allen der Freudenjauchzer: „Endlich Erlösung! Denn der Frühling, der Frühling, ist da!“

Math. Hürtgen, Mausbach, Rhld.

Frühlingszeit — Wanderszeit

Schon krabbeln es dem Wanderer in den Füßen, schon fragt man sich gegenseitig, wo tragen wir unsern Rucksack am kommenden Sonntag hin? Ist leicht zu beantworten: Kommt doch einmal zu uns ins **B o n n e r H a u s**. Unsere Ortsgruppe hat nicht geschlafen. Ein hübsches Knusperhäuschen, so recht, wie es dem Naturfreund gefällt, ist im malerischen Wischelbachtal an einem Bergabhang erranden, in welchem etwa 40 Genossen, zwar vorläufig nur auf Strohsäcken, und sechs Genossinnen in Betten, Schlafgelegenheit haben. Decken stehen genügend zur Verfügung. Eine Küche mit drei Herden und reichlichem Kochgeschirr ist ebenfalls vorhanden. Von ziemlich weit umliegenden Punkten ist am Tage ein Wimpel und nachts eine rote Laterne sichtbar, welche es dem Wanderer erleichtern, die ziemlich versteckt liegende Hütte zu finden. Mit den Bewohnern des Ortes stehen wir auf gutem Fuß und kann

der Wanderer dort seine geringen Bedürfnisse an Lebensmitteln einkaufen. Genossen, welche bereits hier waren, haben sich an unserm Werk erfreut und kommen wieder; sind im vorigen Sommer, als in der Ferienzeit die Hütte die ganze Woche hindurch bewirtschaftet war, länger hier geblieben, als sie beabsichtigten und haben auf den Rest ihrer vorgeesehenen Tour verzichtet, weil ihnen die Gegend und die wirkliche Ruhe und Weltabgeschiedenheit hier zu gut gefielen. Also schreibt nur an den Hüttenobmann **G. Morelli**, Bonn, Alter Heerweg 24, zu wievielen ihr, vorläufig allerdings nur Samstagnachmittag und Sonntag, auf einer der umliegenden Stationen eintreffen wollt, damit besonders bei Spätabendeintreffen voraufgesehen werden kann, wann ein Tripp in der Hütte ankommt, und wandert rüstig einen der nächstehenden Wege:

W e g 1 ist der Hauptweg Niederlahnstein (Ma-

vellen) — Düren. Er führt über das Böttcher Haus und ist von der Ortsg. Böttch. in dem Abschnitt Staffel — Münsterkeifel markiert worden. Eine nähere Beschreibung des Weges vom Gauwegeobmann befindet sich in Heft 2 des Gaublattes, Februarnummer, letzte Innenseite des Umschlages. Münsterkeifel — Berg 21 km, Altenabr — Berg 7 km.

Weg 2 führt vom Bahnhof Kreuzberg durch das Wischelbachtal und stößt nördlich der Siedelhardt auf Weg 1. Kreuzberg — Berg 7 km.

Weg 3 führt vom Bahnhof Kreuzberg über Sahrbachtal, den Berger Wald, Oberkrällingen, westlich vom Hasenberg vorbei über Vellen und stößt östlich von Freisheim auf Weg 1. Von da an muß man in diesem Einzelfalle, um zur Hütte zu kommen, gegen die Westrichtung gehen. Länge 8½ km.

Weg 4 führt vom Bahnhof Rheinbach am Wasserturm vorbei durch den Rheinbacher Wald längs einer Anzahl von Weibern und stößt bei Todensfeld auf Nr. 5. Südlich der Waldkapelle, welche von Weg 1 sichtbar wird, nur bei trockenem Wetter geht, führt von da an den parallel laufenden Nr. 5 benützen. Länge 10 km.

Weg 5 ist als Hauptweg gedacht und führt vom Bahnhof Rheinbach durch den Stadtwald über Todensfeld und Berg zur Hütte und ist auch in der Dunkelheit gut zu gehen. Länge 10 km.

Weg 6 zweigt am Wegweiser nach Metzbach vor dem Waldhotel westlich von 5 ab und führt

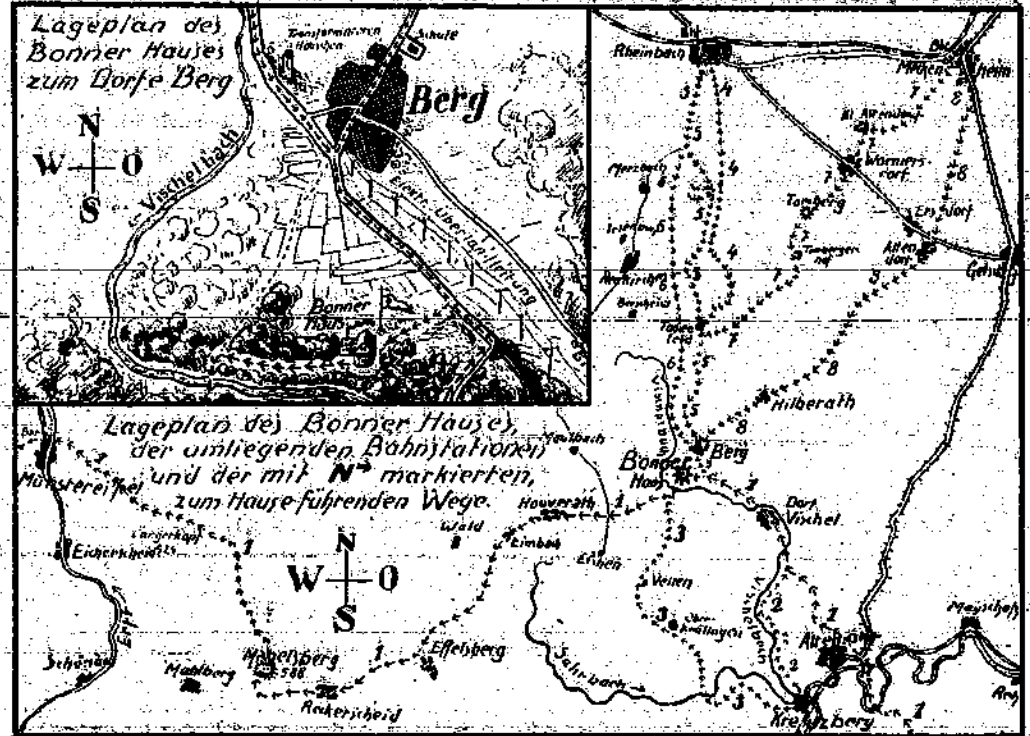
über einen nach Westen sich neigenden Hang mit schönen Ausblicken, westlich von Todensfeld und Höhe 106 vorbei in das obere Wischelbachtal und stößt am Südenende vom Berg auf Nr. 5. Länge 10 km.

Weg 7 führt vom Bahnhof Meddenheim über Klein-Altenborn, Wormersdorf, den malerischen Tomberg am Tomberger Hof vorbei durch den Rurtenbusch und stößt südlich von Todensfeld auf Nr. 5. Länge 11½ km.

Weg 8 führt vom Bahnhof Meddenheim über Erdbörs, Altenborn, Silberath und stößt am Südenende von Berg auf Nr. 5. Länge 11 km.

Wie aus der Kartenskizze ersichtlich, führen nach Berg beinahe ebensoviele Wege wie nach Rbm, alle bieten landschaftlich schöne Partien und malerische Ausblicke. Man liegt es nur noch an eith, Genossen, frisch den Rucksack umzuhängen und dieses schöne Stückchen Erde aufzusuchen.

F. Roth, Böh



Frühling in Sang und Klang

Fast aller Künste Lieblingswerk ist es, dem Frühling ihr Hauptaugenmerk zu widmen. So kommt es denn, daß neben der Malerei von Blütenlandschaften usw. auch die Dicht- und Tonkunst in ihren Erbschaften der holden Frühlingszeit das schönste Vermächtnis hinterlassen. In Dichtungen, vertonten Liedern und Musikstücken ertönt dem schönen Lenz in aller Wesen Sprache Jubelgesang. Ob jung oder alt, in jedem Menschen regt des Lenzes Freudenbringen neues Leben, Hoffnung und Glaube an das Erwachen der Menschheit zu einem Völkerfrühling.

Kindheit und Jugend sind voll von frohem

Sang. Und mancher Ältere singt in süßer Erinnerung an seinen Lebensfrühling mit fröhlicher Jugend sich ein Stückchen Leben neu, denkt nicht griesgränig mehr an Altern und Sterben, sondern bleibt ewig jung! Des Herzens innerstes Empfinden findet im Liede stets der guten Seele besten Ausdruck!

Wo irgend eine Zunge Laute gibt, Mensch oder Tier, dem Lenz gilt der schönste Klang. Darum loben auch wir den großen unbekannt Schöpfergeist, besonders aber, wenn die Schöpfung im Blühen und Werden liegt, mit frohem Sing und Sang!

Math. Gütgen, Mausbach, Rhld.

Jugend und Frühling

Mit Wangen rot und Augen hell,
Ein allzeit fröhlicher Mitgefell,
So springt er durch Wald und Heide.
Und hat der Sonne ins Antlitz gelacht;
Es weht um der jungen Glieder Pracht
Ein Kleid von grüner Seide.

Die Jugend:

Und ich? Ich bin ein armer Prolet,
Dem der Wind durch Jacke und Hosen weht.
Doch durstet mein Herz nach Sonne.
Und bist du reich und ich bin arm,
Was machst du mein junges Herz mit warm
Mit all deiner Frühlingswonne?

Frühling:

Bist jung wie du! Komm, reich mir die Hand!
Wir ziehen selbänder durchs weite Land.
Wir zwei, wir hoffen zusammen.
Und ist derbeutel auch ohne Geld,
Wir lachen darob. Was kostet die Welt?
Und niemand soll uns verdammen.

Jürgen Brand

Praktische Winke

Aus einem Wanderlehrgang der Stadt Mors.

Ein gesunder Geist kann nur in einem gesunden Körper wohnen. Um aber den Körper gesund und widerstandsfähig zu erhalten, bedarf er der Pflege. Außerdem aber muß der Körper gegen Krankheiten, besonders gegen die so weit verbreitete Tuberkulose, und sonstige schädliche Einwirkungen geschützt werden. Es gibt zwar viele Mittel und Wege hierzu. Eines der besten ist wohl wandern. Das Wandern hat nicht nur den Zweck, die Gesundheit zu fördern, es wirkt auch erzieherisch und regt den Menschen zum Denken an. Selbstverständlich soll eine Wanderung einem auch Gelegenheit geben und bieten, die Heimat mit ihren Schönheiten und Reizen kennen zu lernen, was wohl bei den meisten Wanderungen der Fall ist.

Die Fußwanderung ist und bleibt das Ideal aller Reisearten, weil sie die einzige ist, die volle Freiheit gewährt. Man kommt nicht in Verlegenheit, Verkehrsmittel zu versäumen, man kann gehen, wohin man will, kann aufbrechen und bleiben, wo und wann man Lust dazu verspürt.

Wichtiger jedoch wie alles dieses ist der Zweck der Wanderung selbst. Geistiger Aufstieg, gesundheitlicher Nutzen und Genuß, soll bei keiner Wanderung außer acht gelassen werden. Es ist keine Erholung, wenn man sich nachher fast genau so lange erholen muß, wie die Wanderung selbst gedauert hat.

Im Zusammenhang hiermit einige praktische Winke. Daß man eine Wanderung mit Sonnenaufgang oder noch früher beginnt, kann wohl als selbstverständlich gelten. Als Richtung wähle stets Ost-West oder ungefähr so, umgekehrt auf keinen Fall. Man würde sonst die beste Zeit, welche doch der Morgen ist, die Sonne im Gesicht haben, welches entschieden lästig ist. Abgesehen davon ist es nach der Sonnenseite hin selbst an klaren Tagen stets düstlich, wogegen man im andern Falle die ganze Gegend im vollsten Sonnenlicht vor sich hat. Man rechne auf den Tag sechs bis sieben Stunden, es kann selbstverständlich auch mal eine dazugenommen werden, mehr aber auf

keinen Fall. Es würde dieses dem Körper mehr Schaden wie Nutzen. Die Zeit verteile am besten zu $\frac{2}{3}$ auf vor- und $\frac{1}{3}$ auf nachmittags. Das Marschtempo sei gleichmäßig und ist zu verlangsamen, wenn es sich um Steigungen handelt. Ist die Steigung anhaltend oder der Weg steil, so bleibe des öfteren stehen, wozu ja die veränderte Aussicht Anlaß gibt. Durch richtige Verteilung von Marsch und Rast werden Lunge und Herz vor Überreizungen und die Haut vor allzu starken Ausschüttungen bewahrt. Man lege sich nur nieder, wenn wirklich das Bedürfnis vorhanden ist. Hierzu suche man sich ein schattiges Plätzchen, möglichst windstill, und ziehe alles unterwegs Abgelegte wieder an. Dasselbe gilt auch, wenn der Gipfel erreicht ist. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß man sich jedesmal, auch wenn man nur kurze Zeit sitzt, eine Decke oder sonst etwas unterlegt. Beim Abstieg überlasse man sich ebensowenig wie beim Aufstieg.

Von dem Genuß geistiger Getränke ist auf jeden Fall abzusehen. Nach dem kurzen Genuß folgt jedesmal eine Abspannung und Müdigkeit, welche den weiteren Weg verleben können. Daß sich einstellende Gefühl von Durst kann man vertreiben, wenn man ein sauberes Blatt Sauerkraut in den Mund nimmt oder die Mundhöhle mit Wasser ausspült.

Ueber Kleidung sei noch gesagt, daß die Oberkleidung nicht zu dünn und das Unterzeug möglichst aus Baumwolle oder Leinen sein soll. Bei nassen Füßen wechsle man sobald wie möglich die Strümpfe. Es empfiehlt sich, wenn möglich, vorher ein lauwarmes Fußbad. In das Wasser streue man eine Handvoll Salz, gleiche die Füße kalt ab und frottiere dieselben ganz trocken. Durch Versäumnis stellt sich leicht eine Erkältung ein, die schwere Folgen zeitigen kann.

Wenn wir diesen Winken in etwa folgen, wird jede Wanderung ein Vergnügen und von gesundheitlichem Nutzen sein.

August Zichlitz (Mors).

März-Wanderregeln

1. Trotz der leichten Sonnenwärme ziehe dich nicht zu leicht an. Nimm noch den Umhang für Märzschauern und Abendkühle mit.
2. Setze dich noch nicht ins Gras, denn feuchte Erde bringt starke Erkältung. Erkältung ist die Grundlage aller Krankheiten.
Merke dir, die Monate mit „r“, September bis April setze ich mich nie ins Gras. (Tobgefährlich für Frauen, bei Schwange-

ren Frühgeburt; bei sonstiger Unpäßlichkeit Krankenlager.)

3. Stecke Stullenpapier in die Erde, denk' der Feuersgefahr.
4. Schütze durch Bekanntschaft der nützlichen Pflanzen deren Blütenständen.
5. Schütze bezgleichen die nützlichen Tiere (Kröten pp.), Vögel usw. vor Kahljagen.

Cleve und seine Schwanenburg

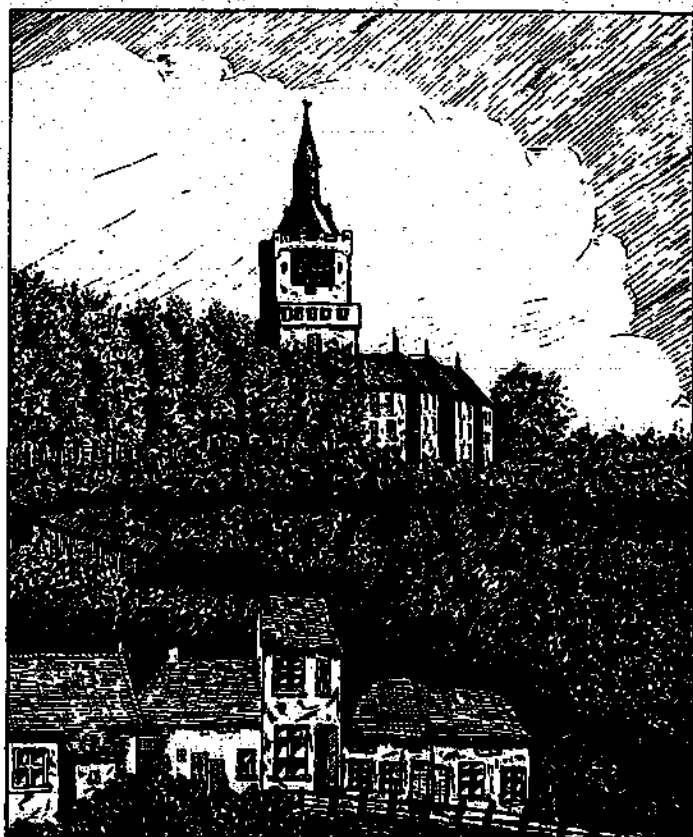
(Mit zwei Zeichnungen)

Ein herrlicher Frühlingstag lagert über die niederrheinische Ebene. Und die Sonne lacht über den rauschenden Reichswald, auf die hochragenden Zinnen der Schwanenburg und auf die spitzen Giebel und roten Dächer Alt-Cleves hernieder. In den blaugrünen Wassern des Kermisdahl, einem alten Rheinarm, welcher der Sage nach „Lohengrin, den Ritter des Grales“, zur Clever Burg führte, spiegelt sich das Bild des Burgturms mit den ihn umgebenden Bäumen. Ein Bild, wie es ein Spitzweg liebte.

Für den errieten und schauenden Naturfreund bietet diese niederrheinische Kleinstadt ungeahnte Reize, und immer wieder zieht es ihn zu dem romantischen Cleve. Jedes Gassen- und Gäßchen entzückt durch seine malerischen Reize. Langsam wandert man durch die Straßen und Gassen. Stolz Patrizierhäuser in Barock- und Renaissance-Bauart säumen die Straßenfronten. In ihrem Wesen scheint noch jene hochmütig kalte Art ihrer längst vermoderten Bewohner zu leben. Aber auch freundliche Handwerkerhäuschen, an deren weißen und gelben Giebelwänden die Sonne blaue lustige Flecken malt, führen neben ihren stolzen Nachbarn ihr beschauliches Dasein.

Unten am Saum des hügeligen Tiergartenwaldes zieht den Wanderer die Naturschönheiten und künstlichen Anlagen an. Der Forstgarten mit seinen meistens fremdländischen Bäumen, Ziersträuchern und Blumen, nebst den in lauschigen Ecken aufgestellten Ruhebänken, ladet ein zum Beschauen, Bewundern und Rasten. Neben Naturholzbrücken, unter welchen grünshillende Wasser ein träges Dasein führen, führt der Weg an schönen Fontänen-Anlagen vorbei. Tief in lauschiges Waldesgrün eingebettet liegt ein Rundtempel mit der Statue der Göttin Minerva. Oben auf Bergeshöhe steht, alles beherrschend, das obeliskartige Kriegerdenkmal. Gegenüber, auf der andern Seite, hat Napoleon einen Kanal graben lassen, der Cleve mit dem Rhein ver-

binden sollte; aber dieses Projekt scheiterte an der Geldknappheit. Das Clever Land hat in Gestalt eines Denkmals der proletarischen Heldenjungfrau Johanna Sobus in Brienre einen Zeugen früherer Hochwasserkatastrophen. Viele werden die Begebenheit, welche sich bei dem schweren Eisgang des Rheines zutrug, kennen. Goethe hat die Heldentat in Vers und Sang verherrlicht. Der Tiergartenwald mit seinen herrlichen Nadel- und Laubbeständen trägt in hohem Maße zur Verschönerung des Clever Landes bei. Auch der große Reichswald macht keine Ausnahme. Der Prinz-Moritz-Park, benannt nach dem Prinzen Moritz von Nassau, dessen Grabmal auf einer Tafel im Sternbüsch erbaut ist, stellt heute einen beliebten Ausflugsort dar. Herrliche Laubengänge



führen den Bergabhang hinab, zum Ufer des Kermisdahlflusses.

Eine steile enge Gasse führt zur Burg hinauf. An den Seiten ist die Gasse von hohen dicken Mauern flankiert, in denen sich Schießscharten befinden; die Gasse diente als Zulauf zur Burg für die Bürgerbewohner und Verteidiger. Vor dem Burgtor, wo heute Lindenbäume ihre Gipfel in die Blauluft recken, stand im Mittelalter ein Gebäude, welches den Rittersaal nebst den Frauenthekenaten enthielt. Die Burg wurde erbaut 1139 und restauriert 1661. Das Burgmassiv wird überragt von zwei Türmen. Im Spiekturm ist das Cleber Heimatmuseum untergebracht. Viele Dinge zeugen von „guter“ alter Zeit. Die Göttin Justitia hat auch in der Burg Unterschlupf gefunden. Wo ehemals Geschichte gemacht wurde, wohnen jetzt Staatsanwaltschaft und Landgericht. Im erweiterten Gebäude harrten Strafgefangene ihrer goldenen Freiheit. Unter der Burg befinden sich unterirdische Gänge und tiefe dunklen Verstecke, in denen Gefangene, ihres Lichtes beraubt, an eiserne Ketten und Ringe geschmiedet lagen, um nie wieder das Sonnenlicht zu erblicken. Ketten und Ringe an den Ketten, Schlüsselringen. Wänden zeugen noch von jener grausamen Zeit des Faustrechtes, wo der Leibeigene und Hörige ein slavisches Ausbeutungsobjekt der gewalttätigen Ritter und Angehörigen war.

Dann das eigentliche Schloß. Eine große tonnenförmig gewölbte Halle führt auf den

Schloßhof. Rund um den Hof laufen Säulengänge romanischen Stils. Ueber dieses der alles überragende Schwanenturm. Neutraltintige Schieferdächer und weißgelbbau getünchte Giebel mit abgebrockeltem Kalkbewurf, zinnoberrot aufleuchtende Mauersteine vereinigen sich zu einem Bild, des Malens würdig, ob seiner Werte in Ton und Konturenform.

Links in dem Säulengang steht auf breitem Sockel der Mars Camillusstein (siehe Abbildung).

Ins Deutsche übersetzt, lautet die Inschrift:

Dem Mars Camillus geweiht.

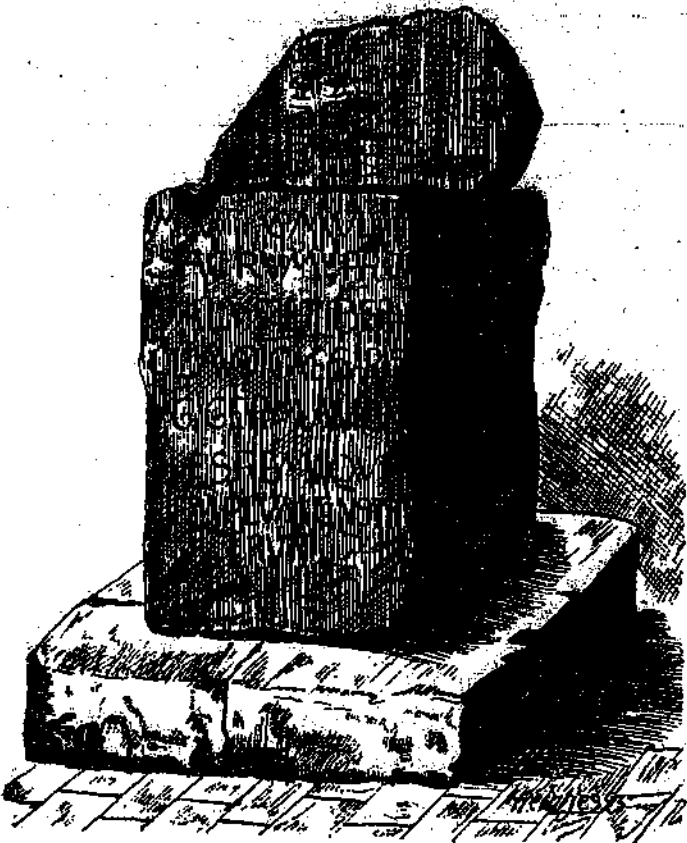
Zum Heil des Kaisers Liberius Claudius,
Dem germanischen Feldherrn.

Bürger von Reims errichteten diesen Tempel.

Dieser Stein, der als römischer Altar gebient hat und später von den ersten Christen dieser Gegend als Altar gebraucht wurde, wie an den in der Oberfläche eingegrabenen Kreuzen ersichtlich ist, wurde, wo früher die alte Kirche von Kindern stand (Kindern bei Cleve), aufgefunden. Hierdurch bestätigt sich die Annahme, daß in Kindern eine römische Niederlassung war und nicht in Cleve. Die Römer nannten den Ort Cleve, nach seiner felsigen Hügelgestaltung Clivia oder Clivensis, d. h. Hügel-Ort, woraus sich im Laufe der vielen Jahrhunderte das Wort Cleve entwickelte. Die nicht sehr zahlreichen römischen Funde befinden sich meistens im Bonner Museum.

Der kleinere, den Altar krönende Stein (Corneliusstein) ist ein vermutlich von dem hochgehenden Wasser des Rheins angeschwemmter Gedenkstein eines römischen Legionärs von der 7. Legion, stationiert in „castra Novesia“, also Neuß. Dieses ist zu entziffern aus den fast unleserlichen Schriftzeichen. Jetzt hat er seinen Ruheplatz auf dem Burghof in Cleve. Auf derselben Seite einige Schritte weiter vom Stein fließt eine Tür, die einen internen Blick in eine geräumige grauenhafte Halle gewährt. Ueber der Tür aus der Wand schaut ein mit einer Narrenkappe bekleideter Kopf. Bögernd tritt man ein und mit Staunen erblickt man die 1 1/2 Meter dicke Wand. Eine Gänsehaut überrieselt den Beschauer, wenn er die Luft- und Lichtquelle gewahrt. Ein Keil, im Durchmesser 90 Zentimeter messender Hohl- und Lufttrichter führt ins Freie. Wie muß dem armen, zum Tode verurteilten Verbrecher zumute, gewesen sein, wenn er seine letzte Nacht darin verbringen mußte, um in früher Morgenstunden unter dem Mordbeil des Henkers sein Leben auszuhäuchen. Daß dieses Loch für den Zweck gebraucht wurde, ist geschichtlich festgestellt.

Durch eine Tür tritt man in das Gerichtsgebäude und eine Treppe führt von dort aus zum Turm. Treppen und wieder Treppen.



Alte Speicher, verwitterte Balken, knarrende Bohlen, Schränke voller Akten, Staub überall und magisches Dunkel. Das Spitzgebiet der „weißen Frau“ des Clever Schlosses. Durch eine massive Bohlentür gelangt man auf einen Vorban, der wie ein gewaltiges Quadrat den Sonnenuhrer säumt. Noch höher befindet sich die Uhr, ein gewaltiges Werk, denn die verschiedenen Mädchen haben die hübsche Größe von $\frac{1}{2}$ —1 Meter und die Uhrgewichte wiegen pro Stück 3 Zentner. Nun hinauf zu dem Mündgang. Die übermannshohe Mauerkränzung ist durch Schieß- und Musketenlöcher

unterbrochen und gestattet einen weiten Rundblick, der bis ins holländische Gebiet hinein reicht, dann auf den Eltenberg und den Rhein, der wie ein Silberband sich durch die Ebenen schlängelt. Der Blick schweift über das Gesamtbild der Stadt in ihrer alten Schönheit. Vergessen ist das tosende Gelärm des Stadtlebens. Ruhe ist hier. Alles versinken in eibloses Nichts. Jedes schöne Bild wird man nie wieder vergessen, wo der Fuß sich nicht hinweitend mag. Man wird es immer vor sich sehen, das Bild des vertrauten alten Städtchens Cleve und seiner Schwallenbürg.

Herm. Kellner, Cleve

Die Lippebastion der fränkischen Grenze

Von Ernst Richter, Hamborn

Wenn der Naturfreund in unserm Wandergebiet sich mit der Vor- oder Frühgeschichte der germanischen Stämme befaßt, wird ihm eines sogleich auffallen, nämlich, daß die Besetzung dafür sich in den nördlichen Gegenden zahlreicher findet als in den gebirgigen. Das liegt daran, daß sich die erstere besser zur Besiedlung eigneten als die kälteren, unfruchtbaren Höhen und Gebirge. Das gleiche gilt für die damals vorhandenen und benutzten Verkehrswege. Auch hier sehen wir, daß die Mehrzahl derselben durch flache Gegenden zieht. Sind Gebirge zu überwinden, so benutzte man am liebsten Gebirgsketten oder breite Flusstäler. Selten ging es über die eigentliche Höhe. In diesem Falle waren es dann ausgebrochene Kammwege. In den ältesten und besten Verkehrsraden zählen die Flüsse. Darum auch die große Zahl der Siedlungen an den Ufern derselben. Die Zahl der Landwege war verhältnismäßig gering, da ihre Anlage durch dichte Wälder, weite Sumpfstrecken u. a. behindert und sehr schwer war. Daraus erklärt sich auch wohl das zähe Festhalten in bezug auf Benutzung und Richtungsführung alter Wege durch Jahrhunderte und Jahrtausende. Ihr Besitz und Sicherung ist darum meist von größter Wichtigkeit und ist oft Ursache erbitterter Kriege.

Römische Zeit.

Manche der vielgerühmten Römerstraßen waren zuerst nur solche etwas verbreiterte uralte Heerwege. So war es auch in unserm Wandergebiete am Niederrhein. Hier entstand später nach Befestigung ihrer Herrschaft das ausgedehnte Straßennetz der römischen Verwaltung, allerdings hauptsächlich links des Rheines. Die rechte Rheinseite gab Rom nach der varianischen Niederlage größtenteils wieder freiwillig auf, da sich die Wiedereroberung nicht genügend lohnte. Viele angelegte rechtsrhei-

nische Straßen zerfielen wieder, und nur die ursprünglichen von Germanen für ihre Zwecke gedachten Verkehrswege (die berühmte „pontes longi“) blieben meist in Benutzung. Die Sicherung der aus dem freien Germanien an den Rhein laufenden Straßen geschah durch ein großartig angelegtes System von Befestigungen. Besonders trat dieses an den zu den Hauptstraßen zählenden Flüssen der Ruhr und der Lippe hervor. Sollte ist die klare Erkenntnis der damaligen Sicherungsverhältnisse oft sehr schwierig, da der Rhein zur Römerzeit vielfach anders floß als heutzutage. Dieses zeigte sich besonders an der Ruhr. Hier war es erst dem bereiten Wirken von Geologie, Archäologie und Statistik möglich, restlose Klarheit zu schaffen. Die hier längs des Rheines führende Straße wurde gestützt durch die

Römerfeste Kastiburgium (Asberg).

Da dieselbe zur Beobachtung der Ruhrmündung durch eine große Schleife des Rheines zu weit entfernt lag und der Flankenbedeckung entbehrte, so wurden zwei weitere, jedoch kleinere Kastelle angelegt. Eines davon auf der rechten Rheinseite, welches den Hals der Stromschleife völlig abschnitt. Ob die damals dort wohnenden Germanen ihrerseits ebenfalls eine Sperrung besaßen, ist etwas zweifelhaft, es mußten dann die Siedlung, die unter den Kastellresten auf dem Schleifenhals entdeckt wurde, und die Wallburg auf dem Schnabenhud dazu gedient haben. Letztere ist wahrscheinlich nur eine örtliche Fliehburg der in Düsseln ansässigen Bevölkerung und kommt als Sperrung wohl nicht in Betracht. (Der Schnabenhud ist ein Teil des Kaiserberges bei Duisburg und Düsseln jetzt ein Stadtteil Duisburgs.) Mit Ausnahme des kleinen vorhin genannten Kastells liegen sämtliche andere Orte auf der hochwasserfreien Niederterrasse.

Am der Lippe war es weit einfacher, hier lag der Mündung gegenüber das berühmte Lager Castra vetera. Vetera war neben Malitz das große Einfallstor der Römer ins freie Germanien und deckte jahrhundertlang die Mündung der beiden Straßen längs der Lippe. Von hier aus hatten wohl die meisten der gegen Nordgermanien gerichteten Feldzüge ihren Ursprung. Lippefluß und Straßen würden in ihrem Laufe selbst wahrscheinlich durch vier weitere Lager geschützt, von denen allerdings bis jetzt nur die Lager von Hallern und Oberaden bekannt sind. Vetera ist erst nach der Varusschlacht ein Verteidigungsplatz geworden, das Lippetal wurde nicht mehr besetzt, der Rhein blieb hier Grenze.

Die Franken und Sachsen.

Das Römerreich zerbrach unter den Drissen der durch wirtschaftliche Not und den militärischen Druck der Völkerwanderung zu immer neuen Aufständen gezwungenen Germanen. Germanen-Reiche entstanden in ehemaligen römischen Provinzen, doch ist den meisten keine lange Lebensdauer beschieden. Als die stärkste und am längsten bestehende erwies sich die Staatenbildung der Franken. Dieselben waren in ihrer Eigenschaft als Mittel- und Niederrhein, am Waal und der Maas, durch Verschmelzung von Chatten, Fättuarier, Sigambrier, Bructerer und Bataver zu einem Volke mit scharfer Charakterprägung geworden. Sie teilten sich jedoch seit Altersher in die Stämme der Salier am Niederrhein und der Ripuarier im Bergischen und am Mittelrhein. Beide Stämme zerfielen wieder in kleinere Verbände, die unter Gaukönigen standen. Die Frankheit waren ein kriegerisches und eroberungslustiges, aber nicht ein gewalttätiges und hinterhältiges Volk. In der Zeit der germanischen Völkerbewegungen verbanden sie sich zu einem großen Bunde gegen die Römer. Vom Niederrhein dehnten sie sich immer weiter oberhalb über die damals römische Provinz Belgien aus. Zuerst unter verbündeten Fürsten stehend, wütheten sie hier von dem aus salischem Gebiete stammenden Chlodwig, der dem alten Königsstamm der Merowinger entstammte, geeinigt (481). Als Nachbar Roms und Erbe der des letzten Restes römischer Herrschaft in Gallien lernten sie eine weitaus auch vorzuziehen, doch immerhin bessere Kultur als ihre eigene kennen, die sie sich schnell angeeignet. Der Gefahr völliger Romanisierung entgingen sie dadurch, indem sie nach Germanien zurückgriffen und alle Stämme mit Ausnahme der Sachsen unterwarfen und deren Gebiete ihrem Reiche einverleibten. Ihre östlichen Grenzgebiete blieben die Völker der Niederfachse. Zu den-

selben gehörten die Ost- und Westfalen, die Engern und Nordalbingen. Sie wohnten von der Eider bis an die Vereingung von Werra und Fulda, von der Elbe und Saale bis nahe an den Rhein. Es sind die Gebiete des heiligen Westfalens, Hannovers, Nienburgs, teilweise Sachsens und Schleswig-Holsteins. Man kann annehmen, daß sie diese Landstriche zur Zeit der letzten nordgermanischen Ausbreitung in Besitz nahmen und der Druck der slavischen Völkerwelle, den die Völkerwanderung gebracht, sie dorthin hatte um ein wenig verschoben. Sie sind im Besitz der Kultur des Ostseebereiches, die sich seit Jahrhunderten in einem Zustande völligen Stillstandes befand und sich heute noch in der jaßen konservativen Denkweise der Bewohner jener Gebiete äußert. Das Land zerfiel in Gaue, denen selbstgewählte Fürsten vorstehen, aus ihnen wählte im Kriege ein Herzog durch Los als gemeinsamer Führer genommen. Das Volk zerfiel in drei Stände: Adelige, Freie und Hörige. Die kriegerische Ausbildung des Adels und der Freien, das sogenannte „Geatgerate“, erbte jedesmal ungeteilt der älteste Sohn. So bestand für Kriegszeiten eine Reitertruppe, an die sich das allgemeine Aufgebot anschloß, die Führerstellen besetzte der Adel. Hier hatte sich noch das altgermanische Gevölkwesen erhalten, nachdem sich die kriegsfähige Jugend, die vom väterlichen Erbe ausgeschlossen war, einem kühnen Führer anschloß und ihm Treue bis zum Tode hielt. (Schwertgenossen, Schwurgenossen.) Das Volk hing jahe an seinen alten Sitten und Gebräuchen. Im Gegensatz zu den Franken, die durch Chlodwig das Christentum annahm, blieben die Sachsen treu zu dem von den Vätern überkommenen Glauben an die alten Götter, doch gab es bei ihnen keinen Priesterstand. Ebenso fest hielt man an die alte freiheitliche Gemeinde- und Gauefassung. Als dieselbe kulturellen und politischen Gegensätzen erklärt man nun die vielen Grenzstränge der Sachsen und Franken. Man vergißt meist die wirtschaftlichen, und diese sind nach meiner Ansicht die wichtigsten. Sollte bricht man noch immer, gleich den damaligen zeitgenössischen Geschichtsschreibern, von den sächsischen Raubzügen als Ausfluß sächsischer Bosheit und Raublust. Gewiß mag so etwas mitgewirkt haben, aber der Hauptgrund war doch stets der Hunger. Man hatte sich nur einmal die Frucht der weitaus auch schlechter gewordenen, aber doch noch immer auf hoher Stufe stehenden römischen Form der Ackerwirtschaft der Franken vor, ihre Viehzucht, ihre gewöhnlichen Kenntnisse des gallorömischen Handwerks usw., kurz ihr ganzes Erberbsehen. Nimmt man noch hinzu ihre kulturelle Ueberlegenheit, zum

spiel der fränkischen Wohnhausbau, die Anlage der Gehöfte, ihre höhere Stufe in Bezug auf Ausrüstung von Werkzeugen, Waffen, Geräten und Stoffen, ebenso die bessere Kenntnis im Befestigungsbau, in der Kriegskunst und der Führung der Waffen. Vergleicht man dagegen die sächsischen Verhältnisse, die sich nicht sehr viel von den altgermanischen, die uns Tacitus geschildert hat, unterscheiden, so erklärt es sich leicht, daß das Frankenland den Sachsen, besonders in Zeiten des Mißwachses, als ein Land erschien, in dem man sich das Fehlende schon holen könnte. Besonders da man den eventuellen Menschenverlust durch die von Zeit zu Zeit eintretende Uebersiedelung wettmachen konnte. Gegen welche Nachbarn bedrückten die fränkischen Grenzgebiete und die der Verbindung zwischen den beiden Völkern dienenden Verkehrsrichtungen (Straßen und Flüsse), genau wie an der früheren Römergrenze, einer starken Sicherung. Allerdings muß betont werden, daß der Rhein nicht wie eine die Scheide war, sondern fränkische Stämme lagen auch weit auf der rechten Uferseite. Für unser Wandergebiet kommen hier in Betracht:

1. Oberes Rahn- und Siegengebiet
2. Oberrheinisch Land einschließlich Aube-
hühnwälder Gegend.
3. Niederbergisch Land voll Behlenburg alt
gerechnet bis zur Ruhr.
4. Gebiet zwischen Ruhr und Lippe.
5. Nordlich der Lippe, Kreis Nees.

Sämtliche Gebiete sind stammesgeschichtlich interessant, und zwar in mundartlicher, Dialektlicher und militärischer Hinsicht.

Der Inhalt dieses Aufsatzes soll nicht die Schilderung sämtlicher stammesgeschichtlicher Eigenheiten sein, das gilt über den gestellten Rahmen hinaus. Es kann also nur ein Teil der Gebiete und dieser nur in einer Hinsicht dargestellt werden, nämlich die

Sicherung der fränkischen Grenze im Lippegebiet

im besonderen und der anderen Gegenden im allgemeinen. Eine Gesamtdarstellung ist allerdings eine Arbeit, die über die Kraft des einzelnen geht, der sich nach getaner Arbeit schon in den knappen Augenblicken mit diesen Dingen befaßt. Es gehört nämlich eine Umsicht von Arbeit und Geduld dazu, mit den verschiedenen Mittern, die allein als Arbeiter und Naturfreund zu Gebote stehen, etwas zu schaffen, um ein allmähliches Maas des der damaligen Verhältnisse zu erhalten. Ich habe vermischt, irgendwelche literarische Quellen anzugeben, da diese der Literatur für weit Wenig mehr schade erhalten, und zweitens war es mir durch hässliches Fehlen von Mitteln nicht möglich, irgend etwas anzuschaffen. Ich kann aber auch kein Bild empfehlen, das ich nicht vorher gesehen habe. Der Inhalt dieses Aufsatzes ist darum lediglich der Niederschlag eines in der Jugend empfangenen Geschichtsinteresses, verbunden mit dem Ergebnis zahlloser Wandertouren innerhalb mehrerer Jahre. Die richtige Verbindung zwischen beiden gab unser Naturfreunde-Ideal, das den nach Erkenntnis Ringenden zu einem lebenden und schaffenden Wanderer erzog. (Fortsetzung folgt.)

Betrachtungen zu unsern Wintersonnwendfeiern

Proletarische Feiernstunden

Feierstunden? Viele schütteln den Kopf und fragen verzagt: Kann es noch Feierstunden geben in einer Zeit, in der das Gesehnt des Hungers und des Elends in so fürchterlicher Weise herumgeht, in der tausende Menschen nicht wissen, ob sie morgen noch ihr Leben fristen können?

Feierstunden des Proletariats in dieser Welt von Tränen der Wut und des Hasses? Wir antworten mit einem freudigen Ja. Wir dürfen nicht untergehen in der Unkultur dieser Zeit, dürfen den Geschehnissen nicht verzweifelt gegenüberstehen. Wir wissen, daß die Ursachen des ganzen sozialen Elends in der privatkapitalistischen Wirtschaftsform zu suchen sind. Diese Gesellschaftsordnung klagen wir an, daß sie den Menschen verdorren und verkümmert

macht läßt. Dem Sozialismus stellen wir ihr als höchste Harmonie der Menschheit gegenüber. Wir wissen aber, daß die Beseitigung des Sozialismus starke, klar schauende und klar denkende Menschen verlangt, und haben als Naturfreunde gelernt, uns die Grundlagen des Befreiungskampfes aus der Natur, die Begeisterung aus den Feierstunden zu holen. Die Erziehung zum sozialistischen Menschen muß im Mittelpunkt unserer ganzen Arbeit stehen. — Ist es doch kein Zufall, daß der Gründer unseres Vereins, Genosse Georg Schmiebl, einer der hervorragendsten Vertreter der „Weltlichen Feiern“ war.

Mit Betrübnis muß allerdings festgestellt werden, daß Feste in Parteien und Gewerkschaften zum größten Teil heute noch auf einer

Stufe stehen, die mit der hohen Aufgabe des Sozialismus vom Leben nicht in Einklang zu bringen sind. Auch unsere sogenannten „Stiftungsfeste“ tragen manchmal einen ziemlich zweifelhaften Charakter. Insbesondere aber, das wollen wir einmal offen und rückhaltlos aussprechen, sind die ganzen Nützlinge, Gedächtnisfeiern, Dankherweihen usw. seitens republikanischer Verbände nicht in etwa dazu angeeignet, die Menschen mit den hohen Zielen des Sozialismus zu erfüllen. Das ist vollständige Verbürgerlichung — Tradition — und stellt nur eine Ertüchtigung des Klassenbewußtseins des internationalen Proletariats dar.

Festzustellen, wie wir sie denken, sollen die Menschen aufrütteln bis auf den Grund der Seele, sollen tiefstes, innerstes Erleben für jeden einzelnen sein, höchste Ausdrucksform der zum Stimmeln schreitenden Zustände in der heutigen „Ordnung“ und Gegenüberstellung eines Zustandes, wie er sein könnte, wenn die Menschheit es wollte. — So besuchte ich hier kürzlich einen mit Liedern und Musik umrahmten literarischen Abend, auf welchem Felix Feilerbach im vollständig abgedunkelten Saale als seinem Buch „Mit Haas der Freudlosen“ vorlas. Diese Stunden waren ein ergreifendes Erlebnis für alle Anwesenden.

Auch unsere Wittererjohanniswendfeier war unter dem Gedankten der „Proletarischen Feiertage“ aufgezo-gen. Die Wittererjohanniswendfeier, die festliche Begehung der Wiederkehr des jähigen Lichtes, soll uns alle Menschheit so erfüllen, wie in Kindheitstagen das Weihnachtsfest in reinerlicher Sübrinnst auf uns eingewirkt hat.

Am die Hundert Genossinnen und Genossen aus den verschiedensten Ortsgruppen des 1. Bezirks hatten sich am „Eitenfallg“ allmählich gesunden, trotzdem es den ganzen Tag in Strömen geregnet hatte und der mehrstündige Weg zum See in der Dunkelheit nicht gerade angenehm zu gehen war. Rebellen waren es, die sich allen Widerlichkeiten zum Trotz eingefunden hatten.

Wenn auch durch die Witterungseinflüsse das Feuer nicht so brennen wollte, wie man es wohl gewünscht hätte und als Symbol hätte leuchten müssen, so dürfte die Feier doch gewaltige Eindrücke bei allen hinterlassen haben.

Mit dem gemeinsam gesungenen Liede „Wir schreiten in der Sternennacht“ begann die Abwicklung des Programms. Es folgte ein Prolog „Aufbruch“ von Barthel. Anschließend Worte der Begrüßung. Der Holzstoß wurde angezündet. „Flamme empor!“ erscholl aus allen

Reihen, dann „Empor zum Licht“, als Burschenchor vorgetragen. Es folgte die Feuerrede, herzliche, begeisterte, von tiefem Verstehen getragene Worte. Dann ein feines Chorwerk für viele Stimmen von Max Barthel: „Das Licht ist erschienen“. Gemeinsame Lieder: „Seht unsre Fahnen in den Wind“ und „Schon dämmert in der Ferne das Morgenrot“, sowie Burschenchöre: „Der junge Barde“ und „Dem Lenz entgegen“, wechselten einander ab. Zwischenbüch zwei weitere Sprechbüch: „Weihnachtsglöden“ von Jürgen Brandt und „Die Mühle“ von Hans Lohrer, stimmungsvoll und mit vieler Wucht vorgetragen. Auch eine Einzelrezitation: „Lobere, Flamme!“

Mit großer hingebender Sorgfalt und gewaltigem Ausdruck wurden dann die auffeuernden Worte des „Gelobnis“ von Erich Grisar gesprochen:

Die Fahne,
der unsere Herzen entgegen schlagen,
ist rot wie der Sonne erster Strahl,
der wir sie liegend entgegen tragen,
ist rot wie das Leben;
denn sie ist in das Blut all der Brüder getaucht,
die für die Freiheit ihr Leben gegeben.
Wir aber, die wir im Lichte hoff schreiten,
wir, die wir lebend am Himmel drohen
die Sterne hoch zu rücken,
wir wollen geloben:
Nimmer zu ruhen
und immer zu streben,
bis alle Wunde um rote Fahnen schweben,
bis die Kraft, die euren geopfertem Blute
entstammt,
alle Herzen beflammt,
und die Freiheit, die aller Gewalt abgeschworen
und allen Göttern entsagen,
voll Demut an eure Gräber treten
und beten.

Das Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ bildete den Abschluß.

Naturfreunde! Menschenfreunde! Feiertunden wollen erlebt sein. Selbst alle mit, sie zu schaffen.
August Seeling, Duisburg

Vorüber — Hinüber

Wenn wir so stehen am Ende des alten und am Anfang des neuen Jahres, so zieht an unserer geistigen Auge vorüber die Vergangenheit, das alte Jahr, und vor uns steht die Zukunft, das neue Jahr. Reill Zeitpunkt im Laufe des Jahres ruft gerade für uns so mancherlei Bilder, Gedanken, Enttäuschungen und Hoffnungen wach, wie der Jahreswechsel.

* Schübe Vogel Nest und Ei, sonst ist's mit Gesang und Obst vorbei! *

Weihnacht ist's, und Naturfreunde haben sich zusammengesunden, um dieses voll deutschen Gemüts gestempelte Fest und gleichzeitig die Winter Sonnenwende zu feiern. Wir haben uns zusammengesunden, um in echter, wahrer Fröhslichkeit, in gegenseitigem Verstehen uns zu freuen, die Bande immer enger zu knüpfen, uns immer fester zu vereinen, um so finsternen Gewalten zu trotzen, neuen Weichheitsstagen entgegenzutreten, im Kampfe gegen alles Morose und Veraltete. Aber große Enttäuschung würde manchem zuteil, müßten wir uns doch zu der bitteren Erkenntnis durchringen, daß so mancher unter uns nicht fähig ist, sich selbst zu führen und zu bekämpfen, geschweige denn Vorkämpfer einer darstellenden Menschheit zu sein; haben doch noch manche, ja viele nicht begriffen, was sie ihrer, der Naturfreunde Bewegung, schuldig sind. Sie haben sich noch nicht durchgerungen, noch nicht emporgerissen aus Schwächen und Fehlern jener Gesellschaft, die sie zu bekämpfen vermeinen, sie sitzen noch zu viel im Dunkeln dem und halten sich doch für die Kämpfer des Lichts. Mit Schmerzeln gestehen wir uns ein, daß unsere herrlichen Nieder, voll diesen Fehlern gelungen, eine große Lüge, eine Entweihung sind. Hoffnungslosigkeit befällt manchen Braven, drohend gleichsam erhebt die Vergangenheit ihr düsteres Haupt, und er ringt sich durch zu dem bitteren Bekenntnis, es kann nicht besser werden, alles ist verlohren.

Doch Kopf hoch, muß da die Parole heißen, lassen wir nicht eins vergessen, die Zukunft, die muß unter sein. Wissen, fühlen wir es doch, daß einmal die Menschheit einhalten muß in ihrem blinden, wahnwitzigen Rennen nach dem eigenen Untergang, daß sich einmal die Augen öffnen werden, so daß der herrliche Spruch zur Wahrheit werde: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“

Jenen Genossen rufen wir zu: „Werft endlich von euch die selbst erwählten Ketten der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, wie Alkohol, Nikotin, Spiel mit seinen Begleiterscheinungen, verstreßt endlich den Ruf der neuen Zeit, daß ihr wert seid, in unserer Bewegung mitzukämpfen!“ Kurt Sohne, Aachen

Wellenwende

Sternenklare Winternacht. Ein strenger Ostwind singt ein Lied von Eis und Schnee. Die Lichter in den Dörfern verlöschen langsam. Nur aus dem Rheintale sendet ein großes Lichtermeer seinen roten Schein in die Nacht.

Ueber kahle Höhen wandert eine kleine Schar junger Menschen. Traurig und frei ziehen sie dahin und in der Ferne verhallt ihr Sang:

Wir sind jung, die Welt ist offen . . . Dahin nimmt sie der Wald auf.

Was mag ihr Ziel sein, was mag sie in diese einsame Welt treiben? Ist es die Flucht vor dem Alltäglichen mit dem ewigen Lied der Arbeit; ist in Höhen der Finke erglüht, trotz Winternacht und Kälte einige Stunden der Freiheit fern vom steinernen Meer der Stadt als Menschheit, als Brüder und Schwestern, zu verbrüderlich?

Im engen Taktesseln machen sie halt. Gleich Schatten fliehet sie zerstreut in den Wald, schleppen Holz und Reisig zusammen und bauen einen Holzstoß auf. Wie Glühbirnen flitzen schwache Lichter umher, bald am Felschen abgehängt im Walde, bald am Bache auf- und wiedergehört. Dann bleibet sie zu sammeln und Dunkelheit herrscht wieder wie zuvor. Und ein leiser Windhauch trägt eine Melodie durch die Nacht vom Wandert, nachtsicheren Feller, von heimlichen Jägergestalten und der stahlen Blume im Walde. Stelle. Nur der Bach schwacht in gewohnter Weise weiter.

Sonnenwende: Dringt ein Ruf durch die Nacht, an den Bergwänden widerhallend. Brüder und Schwestern, von Not und Missethat verfolgt, lagert er, sie kehret sich nach Offenbarlich. Doch das Dunkel verschluckt die Klage, und ein leiser gellender Schrei: Entlingt euch dem Dunkeln, das euch umkränzt! schwingt sich in die endlose Sternenhimmel. Schweigen. Der Holzstoß wird angezündet. Lodernd steigen die Fellergeraden empor, tragend den Schwall: Kämpfer des Lichts wollen wir bleiben.

Von dem alten Eiden habe am Bache, bereit dunkle Gestalten im Widerschein des Feuers gespenstlich aufstehen, dringt ein Mahnruf an die Völker: Rettet eure Erde vor dem Moloch, macht euch stark gegen eure wahren Feinde, daß ihr endlich frei und einig ziehet in die Heimat ein.

Dann sehen sie sich an das Feuer. Ethen erzählt. Vom Julfest der nordischen Völker, von den Saturnalien der Römer, von der uralten Sehnsucht der Menschen nach Frieden und Freundschaft. Wie sich die heidnische Sonnenwende umwandelt zum christlichen Weihnachtsfest, immer den Gedanken der Menschheitsbefreiung als Inhalt. Und nun die neue Sonnenwende. Nicht dumpfes Sehnen, Hoffen auf Erlösung aus Elend und Anechtschaft, nein, klare Erkenntnis und Willen zur Tat, das ist die neue Sonnenwende. — Und die rauschenden Wasser, der Wind über den kahlen Höhen, tausendfältig fallen sie mit ein: Brüder, zur Sonne, zur Freiheit.

Der Bann der Nacht ist gelichen, und hoffnungsvoll sehen sie dem jungen Tag, neuem Licht und Leben, entgegen. Der Holzstoß ist

zur roten Blut geworden, aber keine Nahrung läßt die Flamme wieder steigen und mit ihnen frohe Worte der Befreiung, der Nacht zum Abschied, denn Feuer zur Mittmitternachts und dem nächsten Tage zum Gruß geweiht. Die Freude löst sich aus in Spiel und Tanz. —

Nun ist die Feuerstätte leer und dunkel. Aber die Flamme werden in den Herzen weiter-

glücken, und ob in warmer Sommernacht oder eisbedeckter, kalter Winternacht, immer wird hier zur Sonnenwende ein Feuer als Zeichen des Kampfes neuer Menschen nach Freiheit, Brüderlichkeit und Liebe das Dunkel der Nacht bezwängen und ein Schrei des Volkes wird sich über weltferne Höhen schwingen: Bilder, wir wollen die Welt umwenden.

W. Ruffmann, Wiesdorf

* G a u : N a t u r i o t e n *

Zum Volkseinsatz! — Genossen und Genossen!

Durch die Saboter der 1918 Sabotagefällen Fürsten sind auch Teile unserer Organisation bedroht. Besonders unsere Thüringer Genossen erlitten, würde den Abschluß der ehemaligen „Landesbater“ Reichlich getragen, gewaltigen Schaden. Mit großer Opfer haben die örtlichen Genossen in verlassenen Schlössern Zerleibnisse eingerichtet, die damit wieder verlorengelassen.

Die Arbeiterparteien haben zum Volkseinsatz aufgerufen und sich in der Durchführung geeinigt. Zunächst kommt dieser Volkseinsatz jedoch nur, wenn mindestens 2 Millionen Wahlberechtigter dieses Verlangen unterstützen. Dies muß jeder Staatsbürger sich zur Pflicht machen, denn es mit unserer Bewegung ernst ist. Darum bereit zur Mitarbeit! Stellt euch euren politischen Parteien zur Verfügung. Stellt mit

darin, daß die Hunderte von Millionen dem ganzen Volke nutzbar gemacht werden, daß die gefährdeten Schlösser, Landereien und die gewaltigen Wälder dem geknechteten Volk zur Verfügung stehen.

Diesejenigen, die in der schwersten Zeit bei Nacht und Nebel ausrücken, weil sie befürchten, sie könnten von einem schicksalhaften Schicksal betroffen werden wie rund 2 Millionen der deutschen Volksgenossen während des Krieges, wollen nun aus dem schwersten Leben und armen Volke diese Unsummen herauspressen.

Darum, um das zu verhindern, stellt euch in Reihen und kämpft gegen den gestörten Weltzustand; laßt das sein ausgedehntest Werk der Volkserhebung zu schanden werden.

Daher alle Kräfte für den Volkseinsatz zum Besten des deutschen Proletariats.

Geschäftsstelle: Essen-West, Sobersienstraße 7 II.
Sprechstunden: Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags 4—8 Uhr, Mittwochs, Samstags und Sonntags geschlossen.

Gauleitung: Karl Thiermann, Essen-Friedrich, Talbogen 3. — Gauverwalter: Gertraud Ementhalet, Essen-West, Monarchenstraße 19. — Gauverwalter: Karl Bealmer, Solingen, Wernerstraße 80. — Gaublatt: Theo Müller, Düsseldorf, Wauerstraße 11 IV.

Sitzung des erweiterten Gauborstandes in Köln vom 23. bis 24. Jänner 1926.

Die Sitzung wurde um 7 Uhr vom Gauleitung Gen. Thiermann eröffnet. Nicht erschienen waren die Genossen Scheider, Barmen, Vogel, Düsseldorf (krank), Steinbüchel, Köln-Mülheim. Die Geschäftsberichte riefen eine äußerst lebhaft Aussprache hervor, die ihren Niederschlag fand in der Annahme des Antrages: Sofort den Gau einzutragen zu lassen, wie die vorjährige Gauleitung im Juni beschloß. Weiter lehnte es die Versammlung ab, in der Frage der Wiederannahme früherer Mitglieder den statutarischen Weg zu verlassen, und faßte folgende Beschlüsse, die der Gauleitung vorgelegt werden sollen: „Die Wiederannahme oder Neuaufnahme

von den ihm die Mitgliedschaft nachlassenden in einer anderen als der am Ort bestehenden Ortsgruppe darf nur im Einverständnis mit dieser erfolgen.

Bestehen in einem Stadtgebiet zwei Ortsgruppen, so kann eine Ummeldung oder Neuaufnahme nur mit dem Einverständnis beider Ortsgruppen erfolgen.“

Die Erweiterung des Gaublattes um eine naturwissenschaftliche Beilage mußte leider aus finanziellen Gründen zurückgestellt werden.

Die Gültigkeitsfrage nahm einen breiten Raum in der Aussprache ein. Besonders galt dieses für das Haus in Löhlsheide und das Volkert Haus im Birketal.

Nach Durchsprache der gestellten Anträge erklärte man sich bis auf geringfügige Veränderungen mit dem von der Gauleitung beantragten Gaublatt einverstanden. Vollmitglied 2,85 Mark, Anwartsmitglied 2 Mark, Jugendliche 1,00 Mark. Hierin sind einbezogen Beitritt für Bielefeld, Nürnberg, Hütten-, Wegebau, Naturkundegruppen, jedoch nicht das Gaublattteilungsblatt.

Unter Verschiedenes gab der Gauleitung das Programm für das deutsch-holländische Naturfreundtreffen im August 1926 im Haag, Holland, bekannt, worüber an anderer Stelle nähere Nachricht.

Jahresversammlung der Naturkundegruppen im Böhwinkel.

Die Gruppen für Natur- und Heimatkunde umfassen fast ausschließlich Naturfreunde der Tat. Die verschiedenen großen Veranstaltungen der letzten Jahre, vor allem aber die Olympia-Ausstellung in Frankfurt, geben Zeugnis von der stetigen und eifrigen Kleinarbeit der sich mit der Natur und ihren unzähligen Geheimnissen befassenden Genossen. Emil Schildmann gab den Bericht des verfloffenen Jahres, dabei besonders auf die Mitarbeit in Frankfurt und die Barmen-Ausstellung hinweisend. Die Gruppenberichte haben die Genossen Sepp Meyer, Kreis und Schildmann.

Sodann folgte ein sehr detailliert aufgenommener Vortrag mit Lichtbildern des Schöpfers vom Naturdenkmalrat und Rektors Ziegler über: "Naturdenkmäler und ihre Schutze im Rheinland". Erklärend erklärte der Vortragende die Aufzählung über die Naturdenkmälerpflege in einzelnen naturfreundlichen Kreisen, dabei mit Wehrmacht des verstorbenen Reichstages gedenkend, sowie der Verhältnisse im Siebengebirge vor der Erhaltung zum Naturschutzgebiet. Natürlich fand die geplante Abhängigkeit der Kohlepreise bei Schloß Rapsbach im Jülicher Erzrevier Erwähnung. Die Abfindung, die der Besitzer von den Naturschutzvereinen für die Erhaltung des Naturdenkmals verlangt, übersteigt deren Jahreserlös (2500 Mark). Weiter ist in der Silberer Heide der Seebergsteich gefährdet, der beim Kalksteinabbau der Bader gehört. "Wo bleibt das Naturschutzgesetz?" so fragte der Redner. Es sind nicht nur die Interessen von Sonderlingen, die den Naturschutz fordern, sondern es geht um die Wurzeln der Volkskraft. Es ist höchste Zeit, Mittel und Kräfte zum Selten freizumachen. Gewiß arbeitet die staatliche Stelle mühsam. Auch gibt es hoch Idealisten in diesem Gebiet. Große Teile der Lüneburger Heide, der Mark, Jülich für Vogelbeobachtung, sowie Gebiete in den Alpen stehen unter Naturschutz. Aber denken wir doch nun daran, wie gefährdet der Lauer See war und noch ist. Die Vorführung der Lichtbilder brachte manches schöne Naturdenkmal aus dem Reich der Götter auf die Rheinlands. Geologische Naturdenkmäler und ein Bild aus dem Tierleben vervollständigten die Wanderung, die uns im Geiste durch das Bergische Land, Sauerland und die Silberer Heide führte. Am Schluß regte Gen. Schildmann die Gründung einer Naturschutzabteilung bei den Naturfreunden an. Eins aber war am Vortrag auszusagen, nämlich, er hätte noch besser besucht sein müssen, besonders von den zahlreichen Genossen aus dem Buppertal.

Nach einer kurzen Mittagspause wurden die geschäftlichen Verhandlungen wieder aufgenommen. Die bisherigen Leitungsmitglieder: Genosse Emil Schildmann (Sach.) als Obmann, Arthur Beck (Sach.) als Kassierer und Theo Müller (Düsseldorf) als Schriftführer wurden wiedergewählt. Zur Kontrolle wurden die Genossen Schäfer und Hubert aus Barmen bestimmt. Eine lebhafteste Aussprache rief die geplante Beteiligung

der Reichsleitung an der Ausstellung „Geslei“ hervor. Scharf, aber sachlich plädierten die Gegenläufe aufeinander. Das Ergebnis der Aussprache soll der Reichsleitung zusammenfassend mitgeteilt werden. Die Lichtbildner wollen in Zukunft den Arbeitsgemeinschaften auf ihren Wanderungen zur Verfügung stehen. Die Unterstützung des Sammelungsblattes durch rege Mitarbeit wurde bekräftigt. Kurz vor 3 Uhr konnte der Obmann die Tagung schließlich mit der Feststellung, daß wir im verfloffenen Jahre nicht stehen geblieben sind, sondern Naturfreundearbeit geleistet haben. Im neuen Jahre gelte es so zu arbeiten, daß wir den Abschluß noch würdevoll gestalten wie bisher.

Anwesend waren über 60 Genossen aus 11 Ortsgruppen.

An die Ortsgruppen des Gau's Rheinland!

Wie hoch bekannt sein dürfte, hat die Ortsgruppe Ichnische die Gauleitung die in der Nähe liegenden Ortsgruppen, die für das Grundstück noch zu leistenden Arbeiten (Häuser) auszuführen. Ein Teil der Ortsgruppen ist dieser Bitte nachgekommen, leider verhinderte die teilweise schlechte Witterung ein tatkräftiges Arbeiten. Bei der am 12. Februar 1928 durchgeführten Uebernahme des Grundstückes auf dem Gau weigerte sich der augenblickliche Besitzer desselben, hierzu seine Zustimmung zu geben; da wir unsere Verpflichtungen, ein gleich großes Stück zu bauen, nicht hochgenommen haben. Der Uebernahme steht in dem Augenblick nichts mehr im Wege, sobald wir der Verpflichtung nachgekommen sind. Geht dieses nicht bald, so laufen wir Gefahr, daß uns das Grundstück verloren geht, und die bis jetzt getragenen Opfer an Geld und Arbeit sind vergebens gewesen.

Wir richten daher an alle Genossen die dringende Bitte, stellt euch für diese Arbeit zur Verfügung. Besondere die Genossen der Ortsgruppen Essel, Steele, Katernberg, Mülheim, Duisburg, Weidertich, Werden, Velbert, Düsseldorf, Barmen, Elberfeld, Böhwinkel. Um zu verhindern, daß nicht alle Ortsgruppen an einem Tage kommen, bitten wir, in der den Ortsgruppenleitungen bereits mitgeteilten Reihenfolge nach Ichnische zu kommen.

Da es an Werkzeug mangelt (Schaufeln), bitten wir, nach Möglichkeit solches mitzubringen.

Den Anforderungen der Genossen Kohn und Köhler bitten wir im Interesse einer schnellen Fertigstellung Folge leisten zu wollen.

Doch nicht nur an Arbeitskräften fehlt es, sondern auch sehr in finanzieller Hinsicht. Wir wollen auf Grund der großen wirtschaftlichen Not uns nicht wieder mit Sammlungen an die Ortsgruppen wenden, doch bitten wir alle diejenigen, die imstande sind, ein Scherflein beizusteuern, dieses zu tun und auf Postcheckkonto: R 10 109260, mit der Bezeichnung: „Für Ichnische“, einzusenden.

Die Ortsgruppen selbst bitten wir, soweit wie eben möglich, Vorkaufzahlungen auf die Jahresbeiträge zu leisten. Es wird auch möglich,

sein, in den Ortsgruppen selbst Werbeveranstaltungen zu arrangieren und den Ueberschuß für diesen Zweck zu verwenden.

Genossinnen und Genossen! Es liegt an uns selbst, ob das Heim unser bleibt, oder ob andre da ernten, wo wir gesät haben. Niemals darf das Werk uns verloren gehen. Darum auf zur Tat!

Arbeitsgemeinschaft für Erd- und Vorgeschichte.

Obmann: Sepp Meyer, Düsseldorf,
Friedrichstraße 66.

Nördlicher Bezirk:

28. Februar: Wanderung Eibersfeld—Deilbachtal. Treffen 8 1/2 Uhr, Hauptbahnhof Eibersfeld. Führer: Robert Schaller, Wärrnen.
28. März: Am Rande der niederrheinischen Bucht entlang. 1. Von der Wupper zur Düssel. Treffen 8 1/2 Uhr Bahnhof Küppersteig. Führer: Sepp Meyer, Düsseldorf.
- 1.—6. April: Vor- und frühgeschichtliche Wanderung Haltern—Dorsten—Sülzgte. Führer: Ernst Richter, Hamborn.
9. Mai: Am Rande der niederrheinischen Bucht entlang. 2. Von der Düssel zur Ruhr. Treffpunkt 8 Uhr Bahnhof Gerresheim. Führer: Eudwig Luckau, Düsseldorf.
13. Juni: Wanderung durchs Angertal (Wülfrath—Ratingen). Treffen 7 1/2 Uhr Bahnhof Wülfrath. Führer: Rektor Imig, Wülfrath.
1. Juli: Wanderung Wittheim (Ruhr)—Seifen—Kassenberg. Treffen 7 Uhr Bahnhof Wittheim—Eppinghofen. Führer: Franz Steinhage, Essen.
22. Aug.: Wanderung Schwelm—Wärrnen. Treffen 9 Uhr Bahnhof Schwelm.
19. September: Wanderung an den niederrheinischen Inselbergen. Treffen 8 1/2 Uhr Bahnhof Krefeld. Führer: Sepp Meyer, Düsseldorf.
10. Oktober: Gemeinsame Wanderung mit dem südlichen Bezirk.

Südlicher Bezirk:

21. März: Vor- und frühgeschichtliche Wanderung ins Vorgebirge. Führer: Jakob Schmitz, Köln.
28. März: Gemeinsame Wanderung mit dem nördlichen Bezirk.
11. April: Wanderung ins Siebengebirge. Führer: Jakob Emmel, Köln.
13. Juni: Wanderung zum Rodderberg—Dumberg. Führer: S. Kentschler, Köln.
11. Juli: Vulkanologische Wanderung im Gebiete des Laacher Sees. Führer: Jakob Emmel, Köln.
12. September: Erd- und vorgeschichtliche Wanderung Münstererfeld—Kartstein—Saxfen. Führer: Ph. Hohmann, Köln.
10. Oktober: Wanderung durch die Berg-Gladbach-Paffrather Kalkmulde. Führer: Jakob Emmel, Köln.
- Treff- und Kostenpunkt werden jeweilig vorher bekanntgegeben.
7. November: Jahresversammlung der Arbeitsgemeinschaft in Essen-Ruhr.

Landheim Tönisheide.

Schon seit langem ist das unter großen Opfern an Geld und Arbeit fast fertiggestellte Landheim das Sorgenkind der Gauleitung und des Gaus. Häufiger hat die Gauleitung und die Ortsgruppe Tönisheide die Genossen im Gau um Hilfe gebeten und, soweit wie es möglich war, ist in dankenswerter Weise Hilfe jeder Art geleistet worden. Doch wiederum müssen wir uns an den Opfergeist des ganzen Gaus wenden. 1500 Mk. sind noch notwendig, um das Heim für uns endgültig sicherzustellen. Die Gauleitung glaubt sich eins mit der gesamten Mitgliedschaft in dem Bestreben, alles zu tun, um die begonnene Arbeit aus eigenen Mitteln fertigzustellen. Wir halten diesen Schritt für richtiger, als wenn wir fremdes Geld aufnehmen und uns dann der Gefahr aussetzen, daß fremde Kreise Einfluß bei uns gewinnen. Wir bitten daher jeden, der es kann, sein Scherlein zur Sicherung beizutragen. Es wird möglich sein, daß in den Ortsgruppen Veranstaltungen gekräftigt werden könnten und der Ueberschuß hierzu verwandt wird.

Denkt auch daran beim Aufenthalt im Hause selbst, daß ein Springen und Tanzen besonders im ersten Stockwerk diesem nicht dienlich ist. Besonders kommt dieses für das Besozimmer in Frage, welches nicht zum Aufenthalt bis zu 40 Personen (wie schon gewesen) berechnet ist. Die Folge solcher Ueberlastung sind Risse in den Wänden und Decken.

Vor allem aber denkt bei eurem Fortgehen an die Begleichung der Hüttengebühren, die jetzt im Hause angeschlagen sind. Tragt euch in das Hüttenbuch ein und verlangt bei der Bezahlung die in Frage kommende Marke.

Die Gauleitung hat im Einvernehmen mit der Ortsgruppe Tönisheide die einzelnen Sätze wie folgt festgesetzt:

Preise für Uebernachtung und Tagesaufenthalt:

Uebernachtung: Vollmitglieder 0,40 Mk., Jugendliche 0,25 Mk., Erwerbslose 0,15 Mk.

Tagesaufenthalt: Vollmitglieder 0,30 Mark, Jugendliche 0,15 Mk., Erwerbslose 0,15 Mk.

Nichtmitglieder:

Uebernachtung: Erwachsene 0,60 Mk., Jugendliche 0,40 Mk., Erwerbslose 0,30 Mk.

Tagesaufenthalt: Erwachsene 0,40 Mk., Jugendliche 0,25 Mk., Erwerbslose 0,20 Mk.

Als Jugendliche werden betrachtet, die im Alter von 14 bis 18 Jahren stehen.

Erwerbslose nur gegen Vorzeigung der Erwerbslosenkarte.

Sämtliche Anfragen, Anmeldungen, Auskünfte usw. sind an den Vorsitzenden Gen. Karl Rosin, Tönisheide, Ruhlandahler Straße 13, zu richten.

Bei Anfragen ist Rückporto beizufügen, da sonst eine Antwort nicht erfolgt.

ersten Pfingsttag eine Rundgebung draußem; ebenfalls an der See, Besichtigung der Stadt, und abends eine gemeinsame Feier. Am zweiten Pfingsttag Wanderung in kleinen Gruppen und Ausprachen, und in den Nachmittagsstunden Rückfahrt mit Sonderzug nach Deutschland. Die Kosten würden sich auf etwa 15 bis 16 Mark stellen.

Um eine Uebersicht über die Teilnahme zu gewinnen, ist die Rücksendung der den Ortsgruppen bereits zugegangenen Teilnehmerlisten bis zum 15. April unbedingt notwendig.

Vorläufiger Programmverlauf:

Samstagsabend: Kurze Begrüßungsfeier durch die holländischen Genossen. Abdrücken in die Quartiere.

1. Pfingsttag: Besichtigung der Stadt ober an die See. Jergendwo allerlei abanglöse Darbietungen der Ortsgruppen in bunter Reihenfolge. Ausprachen.

Abends: Festveranstaltung.

1. Teil (Zeichen: Kampf):

Lied	Holland
Prolog	Holland
Prolog	Deutschland
Musik	
Begrüßung	Holland-Deutschland
Lied	
Sprechchor	
Musik	
Vortrag	„Die Naturfreunde, eine Kulturbewegung“
Gemeinsames Lied	„Die Internationale“
Uebersetzung der Rede	

2. Teil (Zeichen: Wanderung):

Musik	
Bewegungsspiel oder Tänze	
Wanderlieder	
Rezeptionen	
Sprechchor mit anschließendem Lied	

2. Pfingsttag: Wandern in kleinen Gruppen. **Nachmittags:** Rückfahrt mit Sonderzug nach Deutschland.

Die **Helm** Postenbest. Alum.-Ges. m. b. H., in Lidenstheil, die seit Jahren als Spezialfirma für Alum.-Wanderausstellungen bekannt ist, lenkt die Aufmerksamkeit unserer rheinischen Mitglieder durch ihre heutige Anzeige auf den glänzend bewährten Schnellkocher „Wanderhell“ mit Wasserkessel und Kaffeefeb. — Wir empfehlen unsern Freunden, sich ausführliche Preisliste zusenden zu lassen.

* Mitteilungen der Schriftleitung *

Durch plötzliche Erkrankung des Schriftleiters war es nicht möglich, alle eingegangenen Sachen durchzusehen. Wir bitten um Nachsicht.

Anfragen wegen Inserate sind zu richten an Franz Bögel, Düsseldorf-Rath, Rathcr Kreuzweg 68.

H. N. Schwinke: Der zweite Aufsatz wird aufgenommen.

Die nächste Wanderausstellung der Gau-Naturkundegruppen findet vom 7.—9. März in Krefeld, Volkshaus, statt. Nähere Nachrichten gingen uns nicht zu.

Einweihung des zweiten Himmelshauses.

Die Ortsgruppe Köln veranstaltet am 14. März eine Feiern anlässlich der Einweihung des zweiten Hauses auf dem Himmelsch. Sie ladet dazu alle Ortsgruppen des Gaues recht herzlich ein. Nähere Auskunft erteilt Interessenten gerne die Geschäftsstelle Köln-Deutg. Domblickenturm.

* Adressen-Veränderungen *

Düsseldorf-Gerresheim: In Neandertal wurde eine Bezirksgruppe gegründet. D.: Georg Hahn, Hochbühl, Feldhofstraße 8. J.: Wittbock 8—10 Uhr im Lokale Engels, Hochbühl (früher Werner).

Elbe: D.: Heinrich Borßen, Schwänenstraße 8. R.: Fr. Seeger, Rimmweger Straße 12. U.: Adolf Günning, Rodstege 14. W.: Hotel Benedikt, Große Straße 14—16. J.: Donnerstags, Musikgruppe, Mittwochs.

Gaan: D.: Heinz Holzhausen, Jütertaler Straße 8. Hamm a. d. Sieg: D.: Gustav Krämer. R.: Ferd. Hoffmann, beide Drettscheidt, Hamm a. d. Sieg. Jülich: D.: G. Strube, Jülich-Hochfeld, August-Bebel-Platz 12.

Leutesdorf: D.: Ehm. Breidbach, Im Floß 1. R.: Heinz Dehl, Fichgasse.

Reuß: D.: E. Buserath, Oberstraße 101. J.: Jeden Dienstag und Donnerstag im Stadtheim, Jüngerherberge. Auch Sonntags ist das Heim von 4—10 Uhr geöffnet. Schlüssel bei S. Steffenreuter, Mühlentstraße, gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Neuwied: D.: Heinz Ulken, Kirchstraße 15. R.: Alf. Härtel.

Strefels: D.: Otto Goldbach, Heintzstraße 11. R.: Herb. Lehmann, Gellenkirchener Straße 29. U.: Luise Derichs, Freiheitstraße 67.

Unsere Toten

Die Ortsgruppe Essen betrauert den Verlust der Genossin

Berta Ruthenfranz.

Sie wurde im jugendlichen Alter von 22 Jahren aus unsrer Mitte gerissen, und werden wir sie als liebe Genossin stets in Ehren halten.

Im blühenden Alter von 20½ Jahren starb nach kurzer Krankheit unser treuer Wandergenosse

Josef Wolf.

Die Düsseldorf'er Ortsgruppe verliert einen eifrigen Genossen, dem sie ein ehrendes Andenken bewahren wird.

Die Ortsgruppe Trier trauert sodann um den Wandergenossen

Redakteur Fritz Drouot.

Im besten Mannesalter, 38 Jahre alt, wurde er uns durch den Tod entzogen. Seine vorzüglichen Eigenschaften, sein aufrichtiger Charakter und seine vorbildliche Hilfsbereitschaft sichern ihm ein festes Andenken.

Naturfreunde! Genossen!

Unterstützt in schwerer Zeit unser selbstgeschaffenes Werk, unsere

Häuser und Heime

Bergisch-Neukirchener Haus im Murbachtal
Bonner Haus im Vischeltal
Gerresheimer Stadtheim
Kölner Häuser auf dem Himmerich
Kölner Stadtheim
Mülheimer Haus in Oberkollenbach
Neußer Stadtheim
(ohne Übernachtung)
Ronsdorter Stadtheim
Gaulandheim Tönischeide
Talunterkünfte der O.-Gr. Düren in Heimbach
und O.-Gr. Niedermendig in Niedermendig

Verband sozialistischer Abstinenter

Organisation der sozialistischen Alkoholgegner
Geschäftsstelle: Hagen i. W., Talstraße 10

*Wir laden alle Sozialisten,
die den Kampf gegen den Alkoholismus
ernstlich wollen, zum Beitritt ein. Anmeldungen,
bzw. Werbematerial durch
obige Adresse*

Unser monatlich erscheinendes Organ

„DER WILLE“

Zeitschrift für alkoholfreie Kultur

erhalten die Mitglieder unentgeltlich. Abonnementpreis
vierteljährlich 0,75 Mk. / Verlag: Hagen i. Westf., Talstraße 10



URANIA

Vierteljährlich . . . nur 1.60 Mk.
Mit Ganzleinen Buch 2.25 Mk.
Probehefte und Prospekte gratis!

Der Deutsche Arbeiter-Abstinenterbund

- die Organisation der sozial. Alkoholgegner -

bekämpft den Alkoholgenuß, um den Aufstieg der Arbeiterklasse zu fördern. Er ist die **einzige** Abstinenz-Organisation, welche sich in den Dienst des proletarischen Klassenkampfes stellt. Seit 23 Jahren bestehend, gilt sein Kampf gegen den Alkohol dem Befreiungskampfe des Proletariats. Die Kampfzeitschrift

„Der abstinente Arbeiter“

erscheint monatlich und kostet für Nichtmitglieder bei Postbestellung vierteljährlich 30 Pfg. Weitere Auskunft durch die

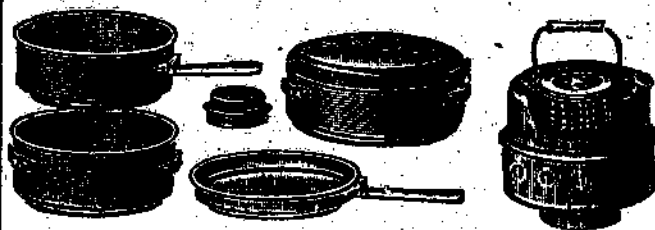
**Geschäftsstelle des
Deutschen Arbeiter-Abstinenterbundes**
Berlin SO 16, Engel-Lifer 29 oder den Gau VII
(Rheinl.), Gauleiter: W. Graeve, Remscheid,
Karlstraße 6.

Aluminium- Wanderausrüstungen

liefern wir seit Jahren an zahlreiche Ortsgrupp. d.T.V. „Die Naturfreunde“

Warum?

Weil unsere Ware als sehr gut und preiswert bekannt ist



D. R. G. M.

Dieser Schnellkocher „Wanderheil“ mit Wasserkessel und Kaffeesieb kostet nur Mk. 6.50

Bei Sammelbestellungen Vergünstigung
Preisliste umsonst und frei

**Loesenbeck Aluminium-
Gesellschaft m. b. H.
Lüdenscheid**